STADTLICHT

MAGAZIN FÜR HAMBURGER GELEGENHEITEN
AUSGABE # 20

DIE RAF IN HAMBURG — EINE SPURENSUCHE

MIT VINYL-SAMMLERN AUF DER PIRSCH

STREET ARTISTS VOR DER KAMERA

SEPTEMBER — OKTOBER — NOVEMBER

UNENTGELTLICH ERHÄLTLICH

Körber-STIFTUNG

September | Oktober | November 2015

Kapitalismus und Spaßrhetorik

und andere Themen, die Hamburger bewegen

Di 22.09. | 19.00 Uhr | Buchpräsentation

Das digitale Wir Das Internet ist überall. Das ist praktisch, bequem – und gefährlich: Egal was wir im Netz tun, nichts bleibt unbeobachtet. Peter Schaar, langjähriger Bundesbeauftragter für den Datenschutz, räumt mit vielen Mythen rund ums Internet auf und diskutiert über die Konsequenzen der Digitalisierung für unsere Gesellschaft. Christian Stöcker, Spiegel Online, moderiert.

Di 29.09. | 19.00 Uhr | Interaktive Diskussion

Europa: Vereint im Zeichen des Kapitalismus? Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs profitierte gerade Deutschland von der politischen und ökonomischen Neugestaltung und gilt heute als Taktgeber Europas. Diskussion mit den Historikern Jürgen Kocka, FU Berlin, und Philipp Ther, Universität Wien, in der Reihe history@debate in Kooperation mit der Gerda-Henkel-Stiftung und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Do 15.10. | 19.00 Uhr | Gesprächskonzert

2 x hören: Keine Angst vor Christof Dienz Der Österreicher Christof Dienz komponiert zeitgenössische Musik, die körperlich wahrnehmbar ist. Sein Stück »Airlines« schrieb er dem Ensemble »Sonus Brass« auf den Leib. Es experimentiert mit Atem und Klang, Rhythmus und Melodie. Das Publikum hört das Kammermusikwerk für fünf Blechbläser vor und nach einem Gespräch mit der Musikvermittlerin Martina Taubenberger.

Mi 11.11. | 19.00 Uhr | Diskussion

Frohes Schaffen Vom Discounter bis zur Großbank: Jeder Job verspricht heute Sinnstiftung weit über die Bezahlung hinaus. Ein hoher Einsatz ist selbstverständlich. Die Studienpreisträgerin Sabine Donauer untersuchte die historische Entwicklung von Arbeitsgefühlen. Ob die Rhetorik vom Spaß an der Arbeit Bezahlungsungerechtigkeit überdeckt, diskutiert sie mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik. In Kooperation mit dem Deutschlandfunk.

Eintritt frei, Anmeldung erforderlich: **www.koerberforum.de**
Livestreams, Videos und Podcasts
unter **www.koerber-stiftung.de/mediathek**

KörberForum – Kehrwieder 12 | 20457 Hamburg | U Baumwall
Telefon 040 · 80 81 92 - 0 | E-Mail info@koerberforum.de
Veranstalter ist die gemeinnützige Körber-Stiftung.

KörberForum Kehrwieder 12

Für Menschen, die nicht alles so lassen wollen, wie es ist.

Stand: August 2015, Änderungen vorbehalten. groothuis.de Fotos: Tanja Fügener, Jann Wilken, Sabine Kress, David Ausserhofer, elenabsl / fotolia.com

In Zeiten schwieriger Weltlage wendet sich der Mensch dem Nahen zu, der Familie, den Freunden, der vertrauten Umgebung, der eigenen Stadt. Wir machen ein Magazin fürs Lokale, könnten also problemlos ein Heft mit Urban Gardening, Coffee Shops und Inneneinrichtungsideen füllen und den Hamburgern Anregungen zum süßen Leben geben. Okay, machen wir auch – aber nur teilweise, denn die Welt kommt zu uns und mit ihr die Geschichten der Geflohenen. Sie handeln von Armut und unvorstellbarer Brutalität, und leider erleben Flüchtlinge in diesen Tagen schändlicherweise auch in Teilen Deutschlands Anfeindungen und Gewalt. Um so schöner, wenn wir Positives berichten können: Marco Wedig erzählt im TELLERRAND die Geschichte von Aliakbar, der mit 17 ohne seine Eltern aus Afghanistan zu uns floh und nun in einer Quickborner Fußballmannschaft sein großes Talent als Stürmer zeigen kann.

Auf die Suche nach Menschen und ihren Geschichten machten sich auch Elena Ochoa Lamino und Nicole Malonnek, die in der Plattensammlerszene auf herzliche Menschen trafen, die sie mit in ihre Lieblingsläden und Hobbyzimmer nahmen. Für den STADTPLAN verfolgte Doris Brandt indes die Spuren der RAF, die Anfang der 70er-Jahre in Hamburg ihre operative Basis unterhielt, und traf unter anderem auf Peggy Parnass. Die Freundin Ulrike Meinhofs schilderte ihr das damalige ambivalente Lebensgefühl der Hamburger Linken.

Letztens bekamen wir mal wieder einen Leserbrief, mit der Schreibmaschine getippt und mit höflichen Worten eingeleitet. Doch der freundliche Ton zieht sich nicht durch. Man kennt das ja: Um einen Brief zu schreiben, bedarf es eines substanziellen Antriebs, und leider war es nicht Freude oder Dankbarkeit, die hier die Finger auf die Tasten kloppen ließen. Wir fragten uns: Was tun mit solch wütender Polemik? Ablage "P" – oder Abdrucken. Komplett und unkommentiert – auf unserer MITTELSEITE.

Für die Redaktion

Martin Petersen

INHALT

STADTPLAN
SEITE SECHS

- Spurensuche: Die RAF in Hamburg
- Schrullige Gesellschaft: Stadtangler

MEIN DING
SEITE ZWANZIG

- Mensch: Oliver Rolf
  Ding: Wet Plate

KULISSE
SEITE ZWEIUNDZWANZIG

- Schallplatten: Mit Vinylsammlern durch die Stadt
- „Kunst am Bau“: Baltic Raw, Eisbären und die Esso-Häuser

EIN BILD
SEITE VIERZIG

- Stadt Gestalten
  Eine Fotostrecke von Jérome Gerull

TELLERRAND
SEITE ACHTUNDVIERZIG

- 1. FC Quickborn: Voller Einsatz für einen 17-jährigen Flüchtling

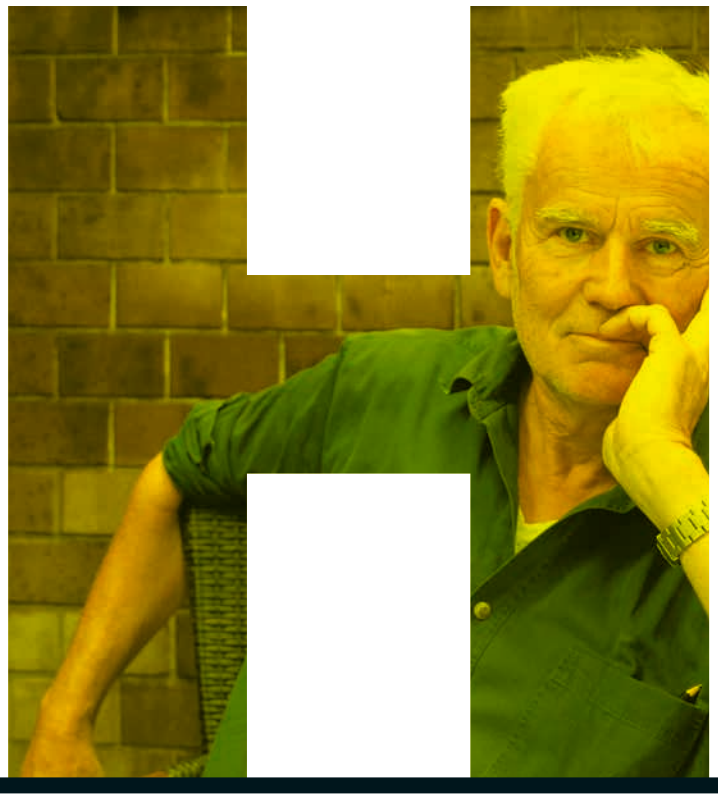
KOMIK
SEITE ZWEIUNDFÜNFZIG

- Was sonst noch geschah. Ein Comic von Tanja Esch

MITTELSEITE
SEITE ACHTUNDZWANZIG

KONKRET UND KRASS
SEITE ACHTUNDDREISSIG

Radfahren in Hamburg



REIZEND
SEITE VIERUNDFÜNFZIG

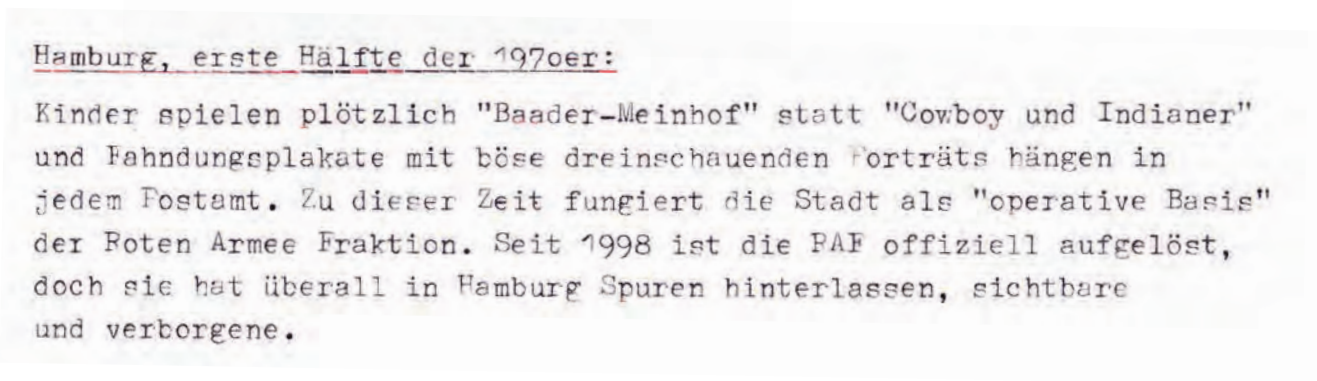
IMPRESSUM
SEITE DREIUNDFÜNFZIG

Jim Rakete, Fotograf

BOURGEOISIE UND BOMBEN

TEXT:
Doris Brandt

FOTOS:
Hendrik Lüders



Hamburg, erste Hälfte der 1970er:

Kinder spielen plötzlich "Baader-Meinhof" statt "Cowboy und Indianer" und Fahndungsplakate mit böse dreinschauenden Porträts hängen in jedem Postamt. Zu dieser Zeit fungiert die Stadt als "operative Basis" der Roten Armee Fraktion. Seit 1998 ist die RAF offiziell aufgelöst, doch sie hat überall in Hamburg Spuren hinterlassen, sichtbare und verborgene.

„Sie ist bis heute meine Freundin, egal was passiert ist. Dass meine Mitstreiterin damals plötzlich mit einer Waffe rumgerannt ist, war ihr so unähnlich." Peggy Parnass spricht leise aber bestimmt, thront auf ihrem Bett, das Denk-, Schlafstätte und überhaupt einer der zentralen Punkte ihrer Wohnung ist. Sie deutet auf ein Schwarzweiß-Porträt an der Wand: eine nachdenklich-melancholisch blickende Ulrike Meinhof – Mitgründerin der RAF, Jahrgang 1934, wie Parnass selbst.

BERLIN WAR ALS BASIS UNGEEIGNET

In Berlin gründeten 1970 Horst Mahler, Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Ulrike Meinhof die Rote Armee Fraktion. Doch Hamburg sollte für die folgenden Jahre eine der wichtigsten Basen für die Terrororganisation werden, erklärt Wolfgang Kraushaar, Politikwissenschaftler und Chronist der RAF-Historie. Kraushaar, der in der Hamburger Stiftung für Wissenschaft und Kultur, einer Schwestereinrichtung des Hamburger Instituts zur Sozialforschung tätig ist, hat zusammen mit seinem Kollegen Reinhart Schwarz das vermutlich größte nichtstaatliche Archiv zur RAF aufgebaut. „Man erkannte schnell, dass die West-Berliner Insellage gänzlich ungeeignet war, um den bewaffneten Kampf gegen den US-Imperialismus, gegen Konzerne und den USA wohlgesonnenen Medien weiter zu verfolgen", sagt Kraushaar, „und man wagte den Sprung in die Bundesrepublik."

Die Wohnung von Peggy Parnass in St. Georg läuft förmlich über vor Leben. Kein Museum oder Archiv, ein Kaleidoskop ihrer eigenen Geschichte bis heute. Vor ihr liegt ein druckfrisches Buchexemplar: *Was ist heute noch links?* Als Jüdin verlor sie Eltern, Großeltern, Tanten und Onkel im Holocaust. 100 Verwandte wurden ausgelöscht. Dank eines Kindertransports des Hamburger Bankhauses M.M. Warburg überlebt sie in Schweden, in zwölf verschiedenen Pflegefamilien. Nach Aufenthalten in Stockholm, London und Paris bleibt die überzeugte Pazifistin „in Hamburg hängen". Wann, weiß sie nicht mehr, Jahreszahlen sind ihr nicht wichtig. Sie arbeitet zwei Dekaden als Gerichtsreporterin, veröffentlicht zahlreiche Anthropologien, nimmt – wenn auch widerwillig – das Bundesverdienstkreuz entgegen. Noch heute spricht sie in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, setzt sich für die Rechte der Sinti und Roma ein, geht auf den Christopher Street Day. ▸

SCHLÜSSEL-EREIGNISSE IN DER RAF-HISTORIE

1970	1971	1972	1973	1974
MAI. Gründung der RAF mit der Befreiung des inhaftierten Andreas Baader durch Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin. **JUNI.** Meinhof, Baader, Horst Mahler und Ensslin reisen in ein palästinensisches Militärlager, um sich an der Waffe ausbilden zu lassen.	**JULI.** Erste Todesopfer durch RAF-Anschläge.	**MAI.** Deutschlandweite Sprengstoffanschläge mit Personenopfern wie auf den Axel-Springer-Verlag oder auf das Europahauptquartier der US-Armee in Heidelberg. **JUNI.** Festnahmen von Baader, Holger Meins, Ensslin und Meinhof.	**MAI.** Die RAF beginnt ihren ersten Hungerstreik wegen der eigenen Haftbedingungen, die ebenfalls auf großen Protest in der links orientierten Bevölkerung stoßen.	**NOVEMBER.** Meins stirbt an den Folgen des Hungerstreiks.

1975

APRIL.
Geiselnahme in der deutschen Botschaft in Stockholm, an der auch Karl-Heinz Dellwo beteiligt ist.

MAI.
Beginn des Prozesses gegen Baader, Ensslin, Meinhof und Jan-Carl Raspe in Stuttgart-Stammheim.

1976

MAI.
Meinhof wird erhängt in ihrer Zelle in Stuttgart-Stammheim aufgefunden.

1977

APRIL.
Baader, Ensslin und Raspe werden zu lebenslanger Haft verurteilt. Das Kommando „Ulrike Meinhof“ erschießt Generalbundesanwalt Siegfried Buback.

JULI.
Bankier Jürgen Ponto wird durch RAF-Mitglieder erschossen.

SEPTEMBER – OKTOBER.
(„Der Deutsche Herbst“) Geiselnahme von Arbeitgeber-Präsident Hans Martin Schleyer und Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“, um RAF-Häftlinge freizupressen. Nach Befreiung der „Landshut“-Geiseln werden Baader, Raspe und Ensslin tot in ihren Zellen aufgefunden. Schleyers Leiche wird in einem Autokofferraum gefunden.

1978

JANUAR.
Christine Kuby, Mitglied der 2. RAF-Generation, wird in der Glocken-Apotheke in Hamburg-Winterhude festgenommen, als sie für Peter-Jürgen Boock Medikamente beschaffen will.

1979

Banküberfälle in Darmstadt, Nürnberg und Zürich mit Personenopfern und einer Beute von insgesamt rund 900.000 DM. Eine Passantin kommt zu Tode.

STADTPLAN

15.07.1971
Stresemannstraße

Mittags durchbricht ein BMW eine Straßensperrung auf der Stresemannstraße. Dieser BMW ist den Beamten bereits bekannt und wird "Baader-Meinhof-Wagen" genannt. Die Polizei hat im Rahmen einer Großfahndung Sperren an den Hauptverkehrsstraßen in ganz Norddeutschland errichtet, um Mitglieder der "Baader-Meinhof-Bande" zu fassen. Die anschließende Verfolgungsjagd endet am Bahrenfelder Kirchenweg. Zwei Personen springen aus dem Wagen und fliehen. Vor dem Haus in der Reineckestr. 21 trifft eine Insassin des PKWs auf ihre Verfolger. Laut dem anwesenden Beamten schießt sie zuerst, der Polizist schießt zurück und trifft tödlich. Ein Schüler, der zehn Meter vom Geschehen entfernt steht, sagt hingegen später aus, dass der Polizist ohne Vorwarnung als Erster geschossen habe. Die dpa meldet, dass es sich bei der Toten um Ulrike Meinhof handele. Es ist jedoch die 19-jährige RAF-Terroristin Petra Schelm, die als erstes Mitglied der RAF ihr Leben verliert. Schelms Begleiter Werner Hoppe flüchtet in den Bonne-Park und wird wenig später in einem Sumpfgebiet an der Autobahn gefasst.

Die Wohnung von Peggy Parnass – ein Kaleidoskop ihres Lebens. Über dem Bild von Ulrike Meinhof ein Plakat der Kabarett-Gruppe von Parnass, Röhl und Rühmkorf, neben dem Bild ein Porträt von Parnass selbst**

Als erstes RAF-Mitglied kommt die 19-jährige Berliner Friseurin Petra Schelm ums Leben*

Hamburg-Bahrenfeld: In der beschaulichen Reineckestraße trifft Petra Schelm auf ihre Verfolger und stirbt im Schusswechsel

In den 80ern steigen erste RAF-Mitglieder aus, tauchen in der DDR unter.	**JANUAR.** Boock, Mitglied der 2. RAF-Generation, wird in Hamburg verhaftet.				
1980	**1981**	1982	1983	1984	1985

Peggy Parnass – Gerichtsreporterin, Autorin, Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, Bürgerrechtlerin und Freundin von Ulrike Meinhof

In den 60ern lebte die Journalistin Ulrike Meinhof mit ihrem Mann Klaus-Rainer Röhl, dem Verleger des linken Magazins Konkret, in Hamburg inmitten einer linken Bourgeoisie: Ihr Haus stand in Blankeneses Ferdinands Höh, sie verbrachten ihren Sommerurlaub auf Sylt, wo sie auch Publizisten wie Rudolf Augstein oder Marcel Reich-Ranicki mit ihren Familien trafen. Sie feierten rauschende Gartenpartys. Nachdem Ulrike Meinhof jenes komfortable Milieu gegen die RAF und den sogenannten Untergrund getauscht hatte, diskutierte genau dieses gutbetuchte, linksliberale Hamburger Bürgertum, wie man sich verhalten würde, wenn sie oder andere Terroristen nachts klingelten und um Quartier bäten. Eine der Szene nahestehende Journalistin beschrieb das Unterschlupfgewähren als neues Gesellschaftsspiel: „Revolutionäre waren ja das Neueste auf dem Prominentenmarkt, ein toller Festschmuck."

Parnass lernte Ulrike Meinhof über deren Mann kennen. Mit Klaus-Rainer Röhl und Peter Rühmkorf trat sie mit einer Kabarett-Gruppe in einem Theater am Hamburger Hauptbahnhof auf. Sie erinnert sich auch an ausschweifende Partys des Konkret-Verlags. Die Rolling Stones hatten gerade *I can't get no satisfaction* herausgebracht. „Ulrike setzte die Plattenspielernadel immer wieder zurück auf Anfang", erzählt Parnass, „wir tanzten die ganze Nacht durch." Nachdem ihre Freundin 1970 in den Untergrund gegangen war, hoffte Parnass inständig, dass Meinhof nicht bei ihr klingelt: „Natürlich hätte ich sie hereingelassen." Doch sie klingelte nicht. Ulrike Meinhof taufte indes das RAF-Mitglied Irene Goergens auf den Tarnnamen „Peggy".

„DURCH DIE RAF WURDE LINKE ARBEIT NOCH SCHWIERIGER"

Parnass gehört nicht zur Internet-Generation, sie telefoniert lieber und spricht persönlich. Ihre Wohnung ist gefüllt mit Büchern, Zeitungen, Magazinen, Schnipseln, Zetteln und Bildern, die die grünen Wände fast vollständig bedecken. Bilder von Heinrich Böll und Ralph Giordano. Bilder, die sie mit dem Verleger Klaus-Rainer Röhl oder dem Literaten Peter Rühmkorf, beides frühere WG-Genossen, zeigen. Parnass ist eine politisch engagierte Autorin, ohne jemals irgendeiner Partei angehört zu haben. Sie empfindet die RAF bis heute als schädlich: „Durch die Existenz der RAF wurde unsere schon immer schwierige linke politische Arbeit noch viel schwieriger. Wir gerieten zwangsläufig unter Mitverdacht. Abhören war selbstverständlich." Die Fahndungsplakate in Taxen, Banken und Behörden, die auch ihre Freundin zeigten, schockierten Parnass dennoch sehr und stimmen sie bis heute nachdenklich: „Die Massenmörder der Nationalsozialisten erschienen nie auf einem Fahndungsplakat. Eine solche akribische Suche geschah bei denen nicht."

JULI.
Karl-Heinz Beckurts, Vorstandsmitglied bei Siemens, wird durch eine Sprengladung getötet.

1986	1987	1988

RÜSTIGER SEEMANN
sucht sportliche Deern für gemeinsame Ausflüge auf der Alster...

Entdecke individuelle Einzelstücke.
Jetzt Altes spenden oder neu verlieben.
facebook.com/Stilbruch.Hamburg

2x in Hamburg
Altona & Wandsbek

stilbruch
Das Kaufhaus für Modernes von gestern
stilbruch.de

STADTPLAN

21.10.1971
Poppenbüttel

In einer sogenannten konspirativen Wohnung treffen sich Mitglieder der RAF. Ulrike Meinhof sucht nachts zusammen mit Margit Schiller und Gerhard Müller eine Telefonzelle in der Nähe des Alsterdorfer Einkaufszentrums auf. Die Polizisten Norbert Schmid und Heinz Lemke sind vor Ort, wollen die Identität der drei Personen feststellen. Norbert Schmid stirbt in der darauffolgenden Schießerei als erster Polizist in der RAF-Historie.

Nach dem von der RAF erschossenen Polizisten Norbert Schmid wurde dieser Platz in Hamburg-Hummelsbüttel benannt

UNWAHR!

Folgenden Brief verbreitete das „Kommando 2. Juni":

KOMMENTARE

Eine Springflut von Kommentaren und Stellungnahmen lüstere die Bombenanschläge vom 17. Mai in Hamburg aus. Nachstehend zwei Beispiele:

Frankfurter Allgemeine

NRZ

Die Schäden

Die Sonderausgabe der Betriebszeitung „Springer aktuell" vom 25. Mai 1972 berichtet über die Schäden des Anschlags auf das Springer-Verlagsgebäude*

Diese Fahndungsbilder – ohne die von Sympathisanten später übergedruckte rote Schrift – hingen in Postämtern, Banken, Taxis, Friseurgeschäften oder Bussen*

Nach unterschiedlichen Aussagen soll der Schütze Gerhard Müller gewesen sein, der trotz erdrückender Beweise nie angeklagt wurde und später Kronzeuge des Stammheim-Prozesses wurde. Müller lebt heute unter anderer Identität. Nach Norbert Schmid ist ein Platz in der Nähe des damaligen Tatorts benannt worden.

DIE SPRINGER-BOMBE WAR ULRIKE MEINHOFS VERHÄNGNIS

Nicht die RAF hat Peggy Parnass in ihrer Arbeit als Schriftstellerin und Gerichtsreporterin motiviert, sondern vielmehr „echte Widerstandskämpfer", wie sie sagt, Freunde, die Zeit ihres Lebens für Herzensangelegenheiten kämpften oder sich wehrten: „Dank dieser Leuten halte ich nicht die ganze Menschheit für ein Stück Scheiße." Sie zeigt auf ein kleines Foto, das ihre Tante und ihren Onkel zeigt – Flora und Rudi Neumann, politisch aktive Menschen, die beide Auschwitz überlebten. Später habe sie ihre Tante auf „jeder Hamburger Demo" getroffen. Nach Flora Neumann wurde vor ein paar Jahren eine kleine Straße im Karolinenviertel neben der ehemaligen Israelitischen Töchterschule benannt.

	NOVEMBER. Tödliches Attentat auf den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank Alfred Herrhausen.		**APRIL.** Treuhand-Chef Detlev Karsten Rohwedder wird erschossen.		**MÄRZ.** Ein RAF-Kommando sprengt die gerade fertiggestellte Justizvollzugsanstalt Weiterstadt bei Darmstadt.
	1989	1990	**1991**	1992	**1993**

19.05.1972

Kaiser-Wilhelm-Straße, Sitz des Axel-Springer-Verlags

Die Telefonzentrale des Verlags erreicht ein Anruf: "In fünf Minuten geht eine Bombe hoch!" Der Anruf wird nicht ernst genommen. Wenig später detoniert der erste Sprengsatz, etwas später zwei weitere. 17 Menschen werden verletzt.

Der damals beschädigte Trakt des ehemaligen Axel-Springer-Verlagsgebäudes heute

Für die Initiatorin Ulrike Meinhof war der Anschlag verhängnisvoll. Er tötete keine bekannten Journalisten oder gar Axel Springer selbst, sondern verletzte die Verlagsarbeiter. Viele Sympathisanten distanzierten sich nach diesem Attentat von der RAF. „Ihr wollt das Proletariat befreien und schädigt selbiges“, hieß es. Dies fiel im späteren Stammheim-Prozess auf Ulrike Meinhof zurück. In einer Aussage machte Gudrun Ensslin deutlich, dass die übrige RAF diesen Anschlag nicht guthieß. „Daraufhin ist Ulrike Meinhof aufgestanden", erzählt Historiker Kraushaar, „und hat den Gerichtssaal verlassen – fünf Tage später ist sie erhängt aufgefunden worden.“ Kraushaar ergänzt: „Ich denke, es ist mehr als nur eine Spekulation, dass sie sich aufgrund dieser Bloßstellung selbst tötete.“

Der spätere Spiegel-Chefredakteur Stefan Aust informierte Peggy Parnass über den Tod Ulrike Meinhofs. Er drehte einen Fernsehbeitrag, in dem er Meinhofs Freunde und Weggefährten zu Wort kommen ließ. Auch Parnass reagierte in dem nie gesendeten Beitrag geschockt und verzweifelt auf den Tod ihrer Freundin. Durch den Verleger und ehemaligen RAF-Terroristen Karl-Heinz Dellwo lernte Parnass viel später weitere frühere RAF-Mitglieder kennen, zu denen sie bis heute Kontakt hält. „Ich finde es beeindruckend“, sagt sie, „dass viele nach so langer Haft wieder Fuß gefasst haben und sich sozial engagieren.“ Dellwos politischen Laika-Verlag am Schulterblatt schätzt sie beispielsweise sehr. ▸

Unser Orang-Utan Kaffee stammt von Kleinbauernfamilien, die ihre Kaffeegärten ökologisch bewirtschaften und sich verpflichten, den Regenwald, seine Tiere und Pflanzen zu schützen. Im Gegenzug erhalten die Familien eine Prämie von €0,50 pro kg Rohkaffee. Mit einer weiteren Prämie von €0,50 pro kg Rohkaffee fördern wir das Sumatra Orang-Utan Schutzprogramm, das sich seit 1999 in Partnerschaft mit der indonesischen Regierung für den Schutz der Sumatra Orang-Utans und ihrer Regenwälder einsetzt.

www.orang-utan-coffee.com

ORANG-UTAN

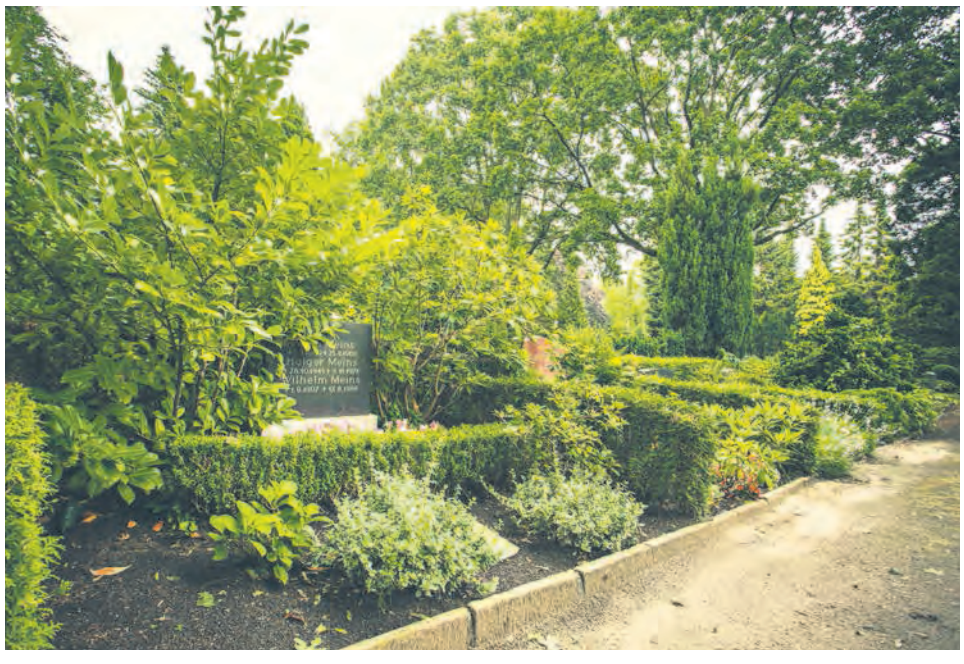
KAFFEEPROJEKT

SPEICHERSTADT
KAFFEERÖSTEREI

18.11.1974
Friedhof Stellingen

Ein Trauerzug aus 5.000 Menschen schreitet mit Transparenten zu einem frischen Grab. Die Transparente tragen Aufschriften wie "Der Guerilla Holger Meins von Staatsschutz und Justiz ermordet." Neun Tage zuvor erlag der RAF-Terrorist Holger Meins den Folgen eines Hungerstreiks. Der Hamburger Student hatte sich im Oktober 1970 der RAF angeschlossen und war zusammen mit Andreas Baader und Jan-Carl Raspe im Juni 1972 verhaftet worden. Rudi Dutschke – Wortführer der Studentenbewegung der 1960er – hebt am Grab die Faust und ruft: "Holger, der Kampf geht weiter!"

Holger Meins – Hamburger Student, Bühnenbildner am Schauspielhaus und RAF-Mitglied stirbt an den Folgen eines Hungerstreiks. Dieses Plakat begleitet 1974 den Trauerzug*



Das Familiengrab Meins in Hamburg-Stellingen heute

Nach der Beisetzung Meins' gehen 20 junge Leute, die bis dato nur mit der Roten Armee Fraktion sympathisiert hatten, in den Untergrund und begründen die zweite RAF-Generation. Der Ausspruch Dutschkes am Grab wurde vielerorts als Solidarisierung Dutschkes mit der RAF aufgefasst. „Ein Missverständnis, das Dutschke aber selbst zu verantworten hat", sagt RAF-Chronist Kraushaar, „Holger – der Kampf geht weiter" sei keine Solidarisierung mit der RAF, sondern vielmehr eine persönliche Erklärung gewesen. „Dutschke kannte Holger Meins als einen Aktivisten der Studentenbewegung."

Die Auflösung der RAF erfolgte erst 1998, nachdem diese fast drei Dekaden lang Deutschlands gesellschaftliche und politische Landschaft auf radikale Weise mitgeprägt hatte. „Heute beenden wir das Projekt", hieß es in der Auflösungserklärung. Laut Wolfgang Kraushaar war Karl-Heinz Dellwo, 1995 aus der Haft entlassen und heute öfters Gesprächspartner auf Podiumsdiskussionen, maßgeblich an der RAF-Auflösung beteiligt. Für ihn gilt er als eines der selbstkritischeren ehemaligen RAF-Mitglieder.

ROMANTISIERUNG UND VERHARMLOSUNG

Ein schlichtes Familiengrab in Stellingen, Vater, Mutter, Sohn. Primeln, eingerahmt von Buchsbaum, Rhododendron. Kein Pilgergrab wie bei Jim Morrison auf dem Père Lachaise. Keine Graffiti, die den Weg zum Grab weisen. Ein unscheinbarer Stadtteil-Friedhof.

Auch wenn das Grab von Holger Meins nicht als Pilgerstätte taugt, wird die RAF auf zweifelhafte Weise romantisiert. Wolfgang Kraushaar sieht drei unterschiedliche Arten der Mythologisierung: durch einstige Sympathisanten, durch Spätgeborene sowie durch die damalige Bundesregierung.

Einige der damaligen Sympathisanten und Weggefährten stellen die RAF oftmals aus einer teilweise verklärten, rechtfertigenden Sichtweise dar. Die „Zeit" beschreibt eine Podiumsdiskussion ehemaliger RAF-Mitglieder im Mai 1997 so: „Von Terroristen ist nicht die Rede, allein vom ‚bewaffneten Widerstand'; Anschläge hat es nie gegeben, nur ‚Aktionen', wahlweise ‚Befreiungsaktionen'." Spätgeborene behandeln die RAF indes eher als provokantes Pop-Thema. Im Spielfilm *Baader* etwa, der im Jahre 2002 Fiktion und Realität vermengt und den Protagonisten zu einem Idol mit „Wow-Effekt" hochstilisiert. Oder in Jan Delays Song *Söhne Stammheims*. In den Nullerjahren zieren auch T-Shirts mit Schnellfeuerwaffen-Logos der Marke Prada-Meinhof schmalbrüstige Hipster. Die damalige Bundesregierung mythologisierte, wenn auch negativ. So ernannte Hans-Dietrich Genscher, zwischen 1969 und 1974 Bundesinnenminister, die RAF zum „Staatsfeind Nr. 1", „eine Übertreibung", findet Wolfgang Kraushaar.

Peggy Parnass sieht die Sache pragmatisch. „Sie waren jung, attraktiv, es gab Liebesgeschichten. Wären es ältere Widerstandskämpfer gewesen, wäre der Nachhall sicherlich ein anderer."

*Markierte Bilder / Flugblätter Seite 7: Hamburger Institut für Sozialforschung, ** Foto Seite 8 unten: Doris Brandt, alle anderen Fotos: Hendrik Lüders

					April. Auflösungserklärung der RAF.
	1994	1995	1996	1997	**1998**

rettet die ökos.

vielviel öko

DER GROSSSTÄDTER

TEXT: Michael Ko **FOTO:** Lars Krüger

STREETFISHING

Es ist die junge, urbane, dynamische Variante des Angelns. Das Phänomen Streetfishing kommt ursprünglich aus Paris und gelangte über Holland und den Ruhrpott bis nach Hamburg. Streetfisher sind das Gegenteil vom Feierabendangler am Forellensee, der geduldig auf seine Beute wartet: Mit nur wenig Ausrüstung und in Jeans und Turnschuhen streifen sie durch die Stadt – zu Fuß, mit dem Auto, der U-Bahn.

WENN TOURISTEN NACH HAMBURG KOMMEN, WOLLEN SIE UNBEDINGT FRISCHEN FISCH ESSEN. INZWISCHEN KOMMEN AUCH DIE ANGLER: DIE HANSESTADT GILT ALS URBANES ANGELPARADIES. WARUM DAS SO IST, ERKLÄRT ANGLER MICHAEL KO

UND DER FISCH

Mein erster Elbfisch landete in der Bouillabaisse. Es war eine platte Flunder, ich fing sie mit der Grundangel meines Angelmentors am alten Afrika-Terminal in der Hafencity. Eigentlich waren wir auf einen Aal aus. Wir hatten die Leine nur eingeholt, um zu checken, ob die Tauwürmer noch am Haken hingen... und da war sie auf einmal, fast wie ein ungebetener Überraschungsgast. „Petri!“, lachte mein Kumpel.

Angler sieht man in Hamburg überall, wo Wasser ist: unter Brücken, auf Bootsanlegern und Kaimauern, an Fleeten und Kanälen. Oder man trifft sie mit ihren langen Ruten in der U-Bahn auf dem Weg zum nächsten Angel-Spot. Etwa 30.000 Aktive sind es mittlerweile, Tendenz steigend. Es wurden schon Anzugträger in der Mittagspause unter der Lombardsbrücke gesichtet, die Karpfenrute auswerfend. Auch von Hafencity-Hipstern, die sich ihr Zanderfilet vor der Haustür fangen, wird erzählt. Anders als in vielen anderen Städten sind die meisten Gewässer in Hamburg „frei“, also nicht verpachtet, und dürfen beangelt werden. Man braucht keine Extra-Erlaubnis, ein gültiger Fischereischein reicht.

Das zieht Angler aus ganz Deutschland an. Sie reizt vor allem das Urbane und die Industrieromantik des Hamburger Hafens: Wo sonst darf man mit Blick auf Gewerbeanlagen, Kräne und Containerbrücken Raubfische angeln? Wenn dann auch noch ein großer Pott vorbeifährt, während was anbeißt, ist das Anglerglück komplett.

FISCH- UND SELBSTFINDUNG

Ich esse gern Fisch. Und ich liebe Wasser. Sechs Fische habe ich in drei Jahren in Hamburg gefangen – eine mickrige Statistik, selbst für einen Gelegenheitsangler. Durch das Angeln lernte ich die Stadt viel besser kennen, den Hafen und Hammerbrook zum Beispiel oder alles, was südlich der Elbe liegt. Oft werfe ich die Angel an einem netten Plätzchen aus, chille, träume, grüble. Ob ich was fange oder nicht, ist fast egal, womit ich wohl in die Kategorie des Entspannungsanglers falle, für den ▸

STADTPLAN

VOM STINT ZUM HECHT – HAMBURGS FISCHE, DER GRÖSSE NACH

[1] STINT
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: bis zu 35 cm
GEWICHT: 0,5 kg
SPOTS: Bille, Elbe/Hafen
KÖDER: –

[2] ROTAUGE
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: bis zu 50 cm
GEWICHT: 2,5 kg
SPOTS: Kennedy-Brücke, Alster- und Billekanäle
KÖDER: Maden, Mais

[3] FLUSSBARSCH
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: bis zu 50 cm
GEWICHT: 3,5 kg
SPOTS: Alsterkanäle, Dove Elbe, Strom-Elbe
KÖDER: Spinner, Twister, Wobbler

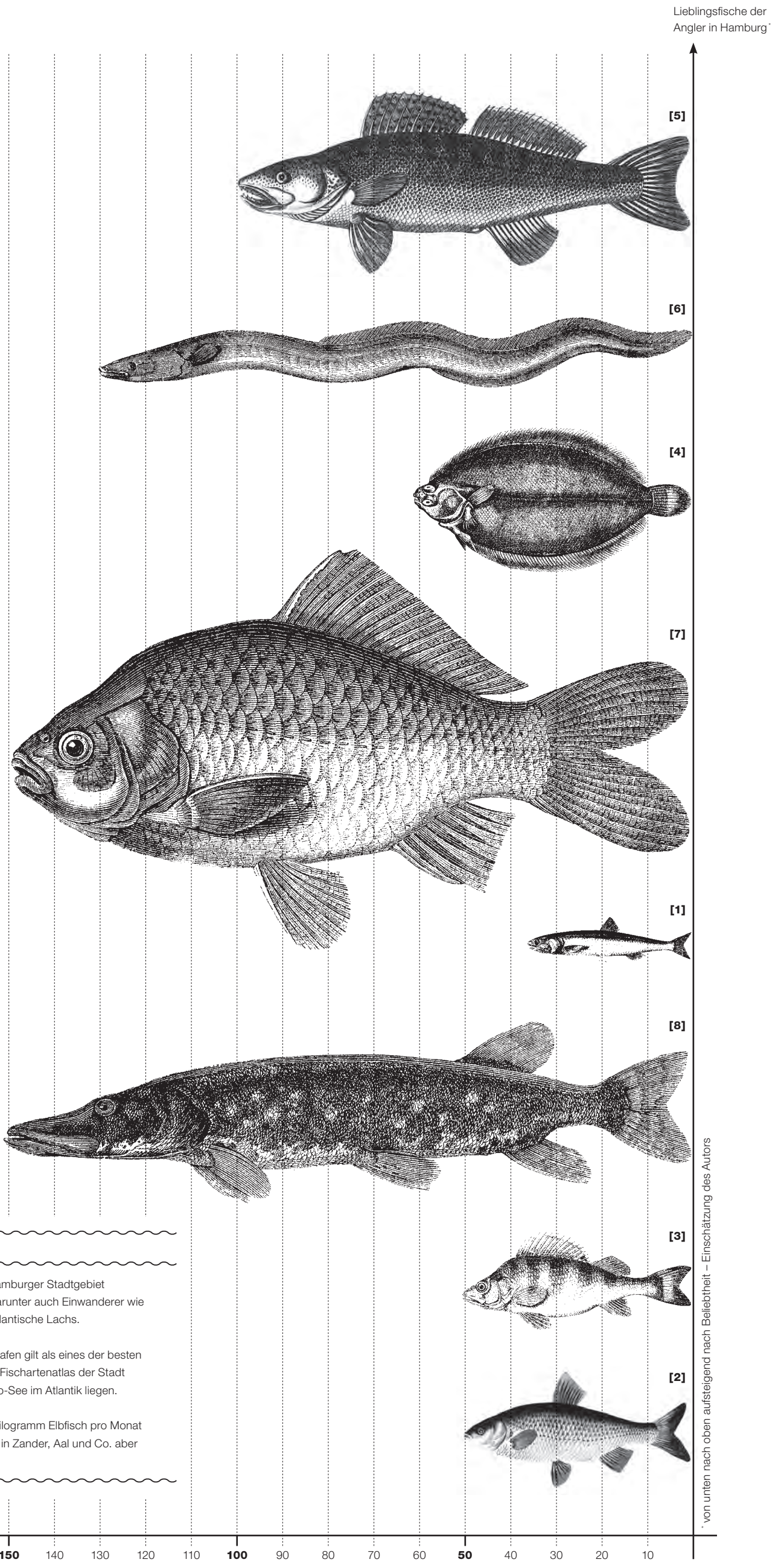
[4] FLUNDER
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: 25 bis 60 cm
GEWICHT: 1,5 kg
SPOTS: Elbe/Hafen (Grasbrookhafen, Schuppen 52, Kaispeicher A)
KÖDER: Seeringel- und Wattwürmer

[5] ZANDER
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: 40 bis 100 cm
GEWICHT: 10 kg
SPOTS: Elbe/Hafen, Hafencity, Bille, Alster
KÖDER: Gummifisch
SCHONZEIT: 01. Januar bis 15. Mai

[6] AAL
BESTAND: gefährdet
LÄNGE: 45 bis 130 cm
GEWICHT: 7 kg
SPOTS: Elbe/Hafen (Hindenburgpark, Schuppen 52, Afrika-Terminal), Alster, Bille
KÖDER: Tauwurm

[7] KARPFEN
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: 35 bis 150 cm
GEWICHT: 50 kg
SPOTS: Außenalster, Bille, Strom-Elbe
KÖDER: Boilies, Mais, Tauwurm

[8] HECHT
BESTAND: ungefährdet
LÄNGE: 50 bis 150 cm
GEWICHT: 30 kg
SPOTS: Alster (Schwanenwik, Ohlsdorfer Schleuse, Osterbekkanal)
KÖDER: Wobbler, Spinner, Blinker
SCHONZEIT: 01. Januar bis 15. Mai



WAS SCHWIMMT IN HAMBURG?

Vom kleinen Stint über den schlangenartigen Aal bis zum kapitalen Hecht: Im Hamburger Stadtgebiet wimmelt es von Fischen. Über 50 Arten sind in Alster, Elbe und Bille heimisch, darunter auch Einwanderer wie die Schwarzmundgrundel aus Osteuropa oder Gelegenheitsbesucher wie der Atlantische Lachs.

Liebling der Angler ist der Zander, gefolgt vom Aal und der Flunder. Hamburgs Hafen gilt als eines der besten Zanderreviere Europas. Gefährdet unter den „Zielfischen“ ist (laut dem aktuellen Fischartenatlas der Stadt Hamburg) einzig der Europäische Aal, dessen Laichplätze in der fernen Sargasso-See im Atlantik liegen.

Das Hamburger Institut für Hygiene und Umwelt empfiehlt, nicht mehr als zwei Kilogramm Elbfisch pro Monat zu verspeisen. Die Elbe ist zwar sauberer geworden, die Schwermetallbelastung in Zander, Aal und Co. aber immer noch recht hoch.

das Fischen mehr mit Entschleunigung als mit Großwildjagd zu tun hat. Mich als Stadtjungen fasziniert dieses Urzeitliche – ich fange mir mein Essen selbst! Robert Arlinghaus vom Berliner Leibniz-Institut, Deutschlands einziger Fischerei-Professor, beschrieb das mal so: „Angesichts einer steigenden Entfremdung von der Natur in einer urbanisierten Gesellschaft ist das Angeln eine der letzten Möglichkeiten für wertvolle, psychologisch reiche Erfahrungen mit Wildtieren in der freien Natur."

SCHRULLIGE GESELLSCHAFT

Manche Fische will ich nicht mehr fangen: Brassen zum Beispiel sind so schleimig wie vergorene Sojabohnen und haben viel zu viele Gräten. Der Aal ist gefährdet, Rotaugen schmecken nur als Frikadelle. Hecht soll deliziös sein, doch der sogenannte Wolf des Wassers hat 700 messerscharfe Zähne und verschlingt kleine Vögel – die Vorstellung so einen Killer zu landen… unheimlich! Bleibt der Zander oder „Stachelritter", Hamburgs Vorzeigefisch, dessen weißes Filet man häufig auf Speisekarten findet. Seitdem Anfang der 90er-Jahre das Raubfischangeln durch Gummiköder revolutioniert wurde, werden die als scheu und misstrauisch geltenden Zander sehr viel öfter überlistet. Nicht von mir. Die meiste Zeit bin ich ein „Schneider": So nennt man einen Angler, der ohne Fisch heimkehrt. Gründe dafür gibt es viele: Zum Beispiel kann ich nicht so gut zielen. Wenn ich meine Rute auswerfe, landet der Köder nie dort, wo er hin soll. Bei den Magellan-Terrassen in der Hafencity zum Beispiel gibt es diesen einen Zander-Hotspot genau zwischen zwei kleinen Kähnen. Ich schaffe es einfach nicht, diese verdammte Lücke zu treffen. Viele meiner Köder bleiben auch oft in den Steinpackungen am Grund hängen und mit meiner Faulenzer-Technik – Gummifisch-Köder langsam auf den Boden sinken lassen, bisschen kurbeln, dann wieder absinken lassen – erschrecke ich die Zander wohl eher, als dass ich sie zum Anbeißen animiere.

Die Welt des Angelns ist schon speziell, schrullig und zuweilen auch verstörend. Anfangs verwunderte mich am meisten, dass viele Angler Fische nur fangen, um sie zu fotografieren und dann wieder freizulassen. Mit nach Hause kommt einzig das Beweisfoto, wobei „Strahlender-Jäger-mit-Beute-in-den-Händen" die Mutter aller Motive ist. Den meisten meiner Bekannten, Freunden oder Kollegen ist das Anglermilieu völlig fremd. Viele amüsieren sich allein ob der Tatsache, dass ich es tue, manche schreien, wenn sie in meinem Kühlschrank (gut verpackte) Wurmbündel und Maden entdecken. Andere finden Fische per se eklig, Angeln grausam oder stundenlang am Wasser sitzende Männer total öde.

Zum Frauen-Kennenlernen taugt das Hobby jedenfalls nicht. Ich kenne exakt zwei Anglerinnen in Hamburg. Fische fangen ist so männerdominiert wie Football oder ▸

ANGLER WERDEN

Wer mindestens zwölf Jahre ist und angeln will, muss nur die Sportfischereiprüfung bestehen. Die 30-stündige Ausbildung in einem Hamburger Verein kostet 70 Euro. Auf dem Lehrplan stehen Fisch-, Gewässer- und Gesetzeskunde, Natur-, Tier- und Umweltschutz sowie eine praktische Unterweisung im Umgang mit der Rute.

Mit der Sportfischer-Urkunde und der Jahresabgabe in Höhe von fünf Euro bekommt man beim Ordnungsamt einen gültigen Angelschein – auf Lebenszeit.

Aber Achtung: Damit am Wasser auch alles rechtens zugeht, werden die Petrijünger von einer Art Angel-Polizei kontrolliert – von der Stadt bestellte, ehrenamtliche Fischereiaufseher. Bußgelder bis zu 10.000 Euro oder Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren sind fällig, wenn man zum Beispiel die Mindestmaße und Schonzeiten für bestimmte Arten wie Hecht oder Zander missachtet. Häufigstes Delikt ist, na klar, das Angeln ohne Angelschein.

WIR MACHEN NEUES BEKANNT
UND ALTES INTERESSANT.

Kommunikation,
Vernetzung
& Kreatives

PReventas
HAMBURG
Leslie Voß | Leitung PR
frauvoss@preventas-hamburg.de

HASSLIEBE

Kolumne von Roman Jonsson

Ungenauigkeit kann man nur hassen
Mit jedem Tag, der vergeht, wird es immer offensichtlicher: Ich werde ein Spießer. Ein ziemlich deutscher Spießer noch dazu. Denn ich nehme alles so furchtbar genau. Schlampigkeit kann ich nicht ab. Wenn ich eine Kuckucksuhr hätte, würde ich wollen, dass sie Punkt 12 kuckuckt und nicht um 11:59 oder 12:01. Und wenn mein Nachbar eine Kuckucksuhr hätte, würde ich darauf bestehen, dass die zwischen 22:00 und 6:00 ihre verdammte Klappe hält. Wozu gibt's denn eine Hausordnung?

Oder etwas größer gedacht: die Elbphilharmonie. Ja, ja. Ich weiß. Keiner kann's mehr hören. Aber ganz ehrlich! Zu Anfang hieß es, dass sie die Stadt 77 Millionen Euro kosten würde. Unvorstellbar viel Schotter. Jetzt wird sie wahrscheinlich 789 Millionen Euro kosten. 789! Millionen! Euro! Klar, man kann jetzt sagen: Eine Zahl mehr oder weniger, was soll's? Aber selbst ich, der in seiner Mathe-Abiprüfung eine Fünf hatte, erkenne, dass es da einen scheißenochmalriesengroßen Unterschied gibt.

Was soll der Mist? Jeder Kleinganove, der was auf sich hält, ist da zuverlässiger. Wenn ein Dealer ein Gramm Gras, Koks oder weiß der Teufel was verkauft, schafft er es, genau ein Gramm abzuwiegen. Nicht 0,9 und ganz bestimmt nicht 1,1 Gramm. Laissez faire? Lass mal lieber! Warum kann nicht der Rest der Welt genauso zuverlässig sein wie die Gauner?

Ungenauigkeit muss man einfach lieben
Ach, zum Teufel mit der Genauigkeit. Kleine Fehler machen das Leben doch erst richtig interessant. Bestes Beispiel: Neulich wollte ein Kollege von mir mit dem Taxi fahren. Er hat eins angehalten, aber der Fahrer hatte keine Zeit und sagte: Ruf dir ein Neues! Einfach 6 Mal die 6 anrufen. Also zückt mein Kollege sein Handy, wählt 6 Mal die 6 und landet bei einer Telefonsexhotline. Kleine Ungenauigkeit. Er hatte die Vorwahl 040 vergessen.

Aber, ganz ehrlich, das sind doch die besten Geschichten überhaupt. Besonders wenn man sie von meinem Kollegen erzählt bekommt. Mit hervortretender Halsschlagader, knallrotem Gesicht und diesem mörderischen Flackern in seinen Augen. Hätte er es genau genommen – die Welt wäre um ein paar Lachkrämpfe ärmer.

Ein anderer Kollege wollte mit seinen Kumpels nach Costa Rica fliegen. Sie haben die Tour – für ihre Verhältnisse – ziemlich genau geplant. Einer von ihnen hat schließlich supergünstige Tickets nach San José gekauft. San José ist die Hauptstadt von Costa Rica. Aber, wie sich ein paar Tage später herausstellte, ist San José auch eine Stadt in Kalifornien. Also sind sie nicht nach Costa Rica geflogen. Das wäre dem deutschen Spießer in seinem Genauigkeitswahn garantiert nicht passiert. Tja, er hätte den besten Urlaub seines Lebens verpasst.

KEIN SPASS FÜR DIE FISCHE

Wer große Fische fangen möchte, muss töten können – so schreibt es das Tierschutzgesetz vor. Ist der Fisch nach dem Drill gelandet und der Haken aus dem Maul gelöst, muss er immer mit einem Schlag auf den Kopf betäubt und getötet werden. Größere Exemplare werden anschließend mit einem Stich ins Herz oberhalb der Brustflossen abgestochen. Dies sollte so schnell, so fachmännisch und so schonend wie nur möglich vonstatten gehen.

Umstritten – auch in der Anglerszene – ist das Fangen und Zurücksetzen von Fischen. „Catch and Release" ist in Deutschland nur erlaubt, wenn der Flossenträger in der Schonfrist erbeutet wurde oder „untermaßig" (also zu klein) ist. Ansonsten gilt es als unnötige Tierquälerei. Unter Anglern ist diese Praxis jedoch gang und gäbe, Bestrafungen sind in der Regel nicht zu befürchten.

Schon bizarr: Viele Angler sehen sich als Naturliebhaber, die sich um die Hege der Bestände kümmern und für saubere Gewässer sorgen. Sie trauen sich zu, zu entscheiden, wann ein Fisch getötet oder wieder freigelassen werden soll. Ein anderes Bild zeichnet PETA: Die Tierrechtsorganisation erstattet regelmäßig Anzeige gegen Trophäenangler und verteufelt sie als Mörder („Dein Papa tötet Tiere") und schlecht bestückte Wichtigtuer („Haben Angler kurze Ruten?").

Briefmarkensammeln. Was sind das für Typen? Viele Hardcore-Angler sind nette, gar nicht so wortkarge Nerds, die sich einen ganzen Nachmittag über Köder oder Kohlefaserruten unterhalten können. Aggressiv oder ausfallend werden sie nur, wenn man ihre Leine im Wasser kreuzt – wegen der Kuddelmuddelgefahr. Ihr zweites Zuhause ist der Angelladen: der Ort, an dem sie sich noch wie Kinder im Spielzeugladen fühlen dürfen – Shoppingrausch inklusive.

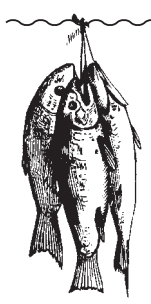
GUT FÜRS KARMA?

Wenn was beißt, wird es brutal und nicht selten auch blutig. Ein Beispiel: Des Anglers größter Thrill ist der Überlebenskampf des Fisches, der sogenannte Drill, bei dem der Fisch, nachdem er auf den Köder gebissen oder ihn verschluckt hat, mit voller Kraft gegen den Zug der Angelschnur anschwimmt – bis er müde wird und gelandet, getötet und geschlachtet werden kann.

Kein Wunder, dass sich Angler heutzutage zunehmend für ihr Hobby rechtfertigen müssen. Auf die „Gefahr" hin, dass mich so manch ein Petrijünger jetzt „Weichei" oder „Verräter" schimpfen wird: Angeln ist schon fies – manchmal glaube ich, ich bin zu tierlieb dafür. Auf jeden Fall war ich nicht vorbereitet auf die Gnadenlosigkeit am Wasser. Ich lernte bei meiner komplett theoretischen Ausbildung einiges über Rückenflossenstellungen und Rundschuppen, aber nicht, wie man einen zappelnden Fisch von einem Widerhaken im Maul befreit oder ihm einen Hieb mit dem Totschläger verpasst.

Klar, ich habe Mitleid mit den Tieren. Ist mir egal, dass sich Forscher (und Angler) immer noch darüber streiten, ob Fische überhaupt Schmerz empfinden können. Stumm sind sie jedenfalls nicht. Einmal hörten meine Angelkameradin und ich einen Stint am Haken laut quieken – sie hat bis heute noch Gewissensbisse.

Was mir hilft, ist sich daran zu erinnern, dass die Fänge auf dem Grill, in der Pfanne, im Backofen oder eben in der Bouillabaisse landen. Sie sind weder Fotomodell und Trophäe noch Spielzeug oder Sportgerät. Erst neulich erinnerte mich meine kleine Nichte wie selbstverständlich daran: „Aber du isst den Fisch ja. Besser als wenn du ihn rausholst und nicht weißt, was du mit ihm machen sollst."



PART OF THE GENTRY

Glosse von Doris Brandt

Als Kind der 70er dachte ich, dass den meisten alten Männern ein Holzbein wächst. Die Nachwehen des Krieges waren noch sichtbar. Alte Damen rochen indes immer nach Kölnisch Wasser und steckten mir sonnengeschmolzene Zitronendrops in Zellophanpapier zu.

Meine Tochter kennt außer ihren Großeltern, die natürlich nicht in Hamburg-Mitte wohnen, kaum alte Leute, weder mit einem noch mit zwei Beinen. Die Gesellschaft altert zwar, bis der Arzt kommt, jedoch nicht hier. Meine Tochter denkt sicherlich, dass das Alter der Erwachsenen in ihrem Viertel in einer wundersamen Lässigkeit stagniert und freut sich, dass ihre Mutter dieselben bunt gemusterten Klamotten trägt wie sie selbst.

Hin und wieder sinniere ich über die hohen Mieten, während ich an meiner Soja-Latte nuckel. Auf Demos gegen Mietenwahnsinn war ich auch schon. „Die Mieten hier sind bezahlbar, ich kann sie ja zahlen“, sang schon Rainald Grebe. Wir zahlen, weil wir progressive, urbane Eltern sind, die Beruf und Familie total entspannt unter einen Hut bekommen. Wenn es hart auf hart kommt, gründen wir mit 45 wieder eine WG! Senioren-WGs werden zukünftig sowieso der Renner sein, zwangsweise. Oder wir verticken das Arbeitszimmer über Airbnb. Hauptsache, hier wohnen, hier, wo die Zwanglosigkeit der kurzen Wege herrscht.

Ich bin kreativ, und wenn es nur der eigene Shop bei Dawanda ist. Ich bin Teil dieser homogen-bunten, hippen, junge-Familien-multikulti-Masse, die Investoren- und Touristikmanager-Herzen gleichermaßen höher schlagen lässt. Die bei Deutschlands erstem City-Ikea einkauft und die sich so wunderbar uniformiert, um individuell zu erscheinen. Ich lasse mich instrumentalisieren und bekomme nicht einmal Geld dafür.

Wenn wenigstens die Künstler, die armen Sündenböcke, von den Investoren honoriert werden würden! Immerhin bekommen sie hin und wieder Atelier-Stipendien in Stadtteilen, die es noch ein wenig mehr aufzuwerten gilt. Erst Künstler, dann Kreative und dann der mehr oder minder wohlhabende urban-ökologische Rest, der sich manchmal für eine Wohnung nahezu prostituiert.

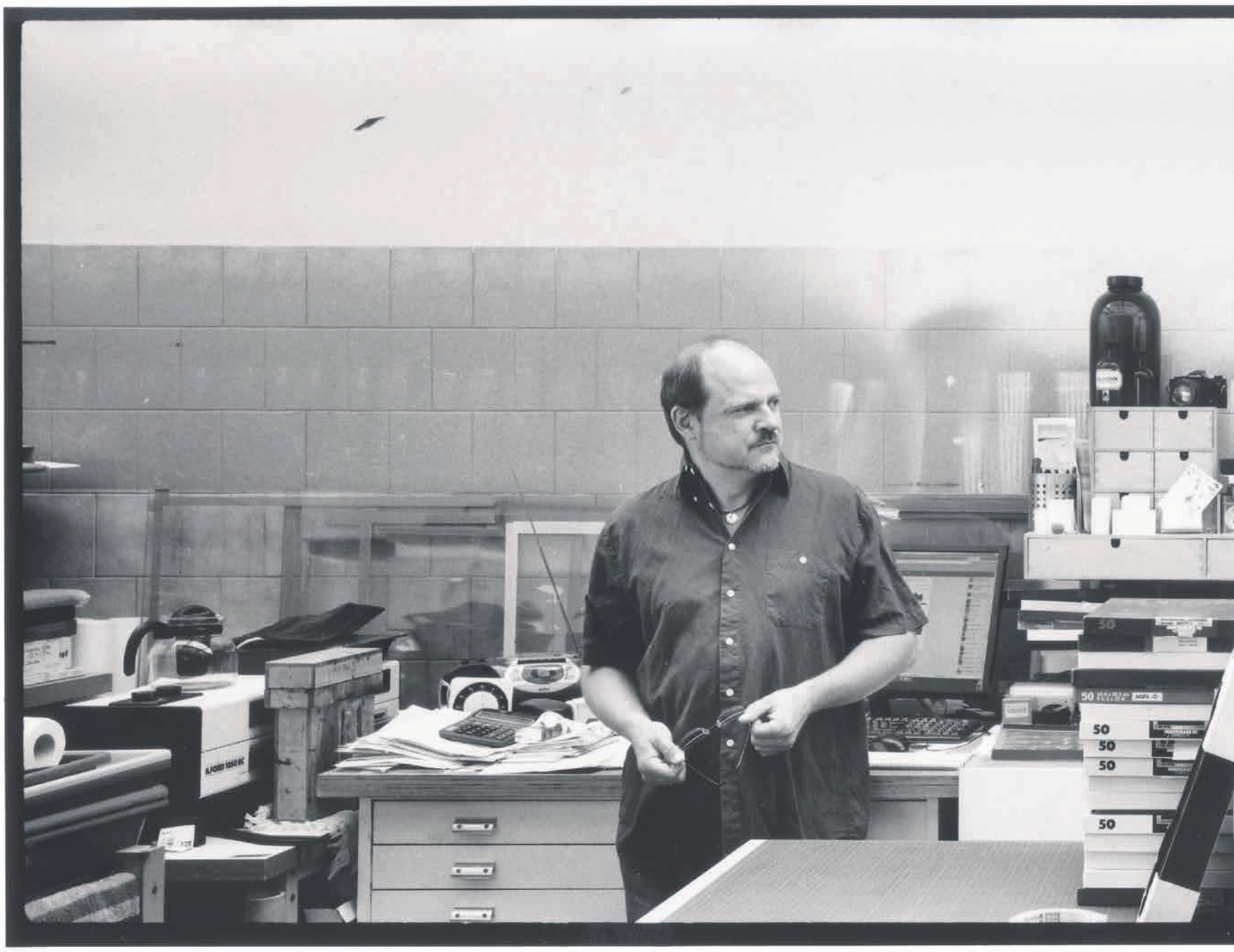
Und natürlich pilgere ich mit den anderen Eltern in die kindgerechte Eisdiele, weil das Eis wahrscheinlich noch ein wenig veganer ist und ich mir so gerne meinen Hintern auf ausrangierten Schulmöbeln platt sitze. Die grünen Baumarkt-Plastikmöbel der viel näher gelegenen Eisdiele erscheinen mir nicht wirklich erhaltenswert.

Ich gebe mir wirklich Mühe, hier zu leben, hier in meiner eigenen Ambivalenz. Und das mit neuen Schuhen, die in den 90ern gerne auch Neonazifüße schmückten, ehe sich der Sportschuhhersteller einer erfolgreichen Imagekampagne unterzog. Und natürlich bohre ich meine ex-rechtsradikalen Schuhe in den sonnenwarmen Beachclubsand des Parkcafés und zahle horrende Summen für ökologische Limonade. Vor einigen Jahren gab es hier auch ein Parkcafé. Da stemmten ältere Damen ihre abgerundeten Gesundheitssohlen auf Waschbeton. Das einzig ökologische an der giftgrünen Berliner Weiße, die sie schlürften, war womöglich der Pappdeckel, auf dem sie serviert wurde. Wo sind diese Damen? Senioren-Cholera?

Rentner, die es geschafft haben, wohnen in Eppendorf. Die marxistischen Studenten der 60er kauften ihre WG-Wohnungen, bekleideten ein schönes Pöstchen, luxussanierten, wollten ihre Ruhe, fahren seitdem gern in die Toskana zum guten Rotweintrinken und schwelgen in revolutionären Erinnerungen. Und irgendwann stank es in der Schanze auch nicht mehr nach dem Gedärm des Schlachthofs, so dass hier seither auch Vegetarier gut leben können. Das G-Wort ist neu, das Phänomen alt. Ein Teil des Kapitalismus. Nur dass mir im heutigen Zeitalter des Turbo-Kapitalismus die automatische Turbo-Gentrifizierung kaum Zeit zum Atmen gibt. Und dass die Stadt und ihre Bewohner allmählich an ihre Grenzen kommen – geografisch und finanziell.

Und was werde ich tun? Dank Airbnb werden womöglich unsere Nachbarn irgendwann keine Nachbarn mehr sein, sondern täglich wechselnde Touristen, die authentisch übernachten wollen. Vielleicht wird es aufgrund der vielen unbewohnten Wertanlagen auch dunkler in den Straßen. Betongold boomt – so wie heute in der Hafencity. Wahrscheinlich stapfe ich dann mit meinen Ex-Nazi-Sneakers über fruchtbares Ackerland oder durch Legoklotz-Siedlungen, gerade noch mit Regionalbahn-Anschluss, mache was Kreatives. Falls noch Kapital vorhanden, eröffne ich ein Eiscafé mit Schulmöbeln. Die haben da nämlich nur einen City-Grill mit Plastikmöbeln aus dem Baumarkt.

MENSCH



„Landei aus einem Kaff bei Marburg“: Fotograf Rolf in seinem Bahrenfelder Labor

OLIVER ROLF steht neben einer riesigen Balgkamera aus dem 19. Jahrhundert. Das Gerät mit seinem an eine Ziehharmonika erinnernden Einsatz zwischen Objektiv und Linse sieht aus, als käme es direkt aus einem Western. Durch das Glasdach scheint die Sonne auf Kartons, Kameras und Foto-Utensilien, die im Raum verteilt und gestapelt sind. Vom Boden ist nur wenig zu sehen.

„Ich bin schon eher der Sammler“, sagt Rolf. Vor einem halben Jahr hat er den hellen Hinterhofraum bezogen und noch ist er nicht dazu gekommen, ihn richtig einzurichten. „Dann kommen die Kisten raus, ich stelle ein paar Kameras auf Stativen auf und eine Galeriebeleuchtung hab ich noch, was Altes natürlich“, sagt er und lacht. Es soll ein richtiges kleines Museum werden. Eine Drehtür, die aussieht wie eine Beaming Station der Enterprise führt in die rot beleuchtete Dunkelkammer, in der er Filme entwickelt, denn das ist sein Hauptberuf: Betreiber eines Fotolabors in Bahrenfeld.

„Eigentlich müsste ich gar nicht arbeiten, ich finde immer was zu tun“, scherzt Rolf, der sich für alles Handwerkliche begeistern kann. Auf einem Tisch im Raum steht ein Glas Marmelade. „Kirsche mit Mango und Vanille“, sagt er. Eine Fotokursteilnehmerin hat ihm Kirschen mitgebracht, die hat er am Morgen noch eingekocht. „Kochen, Backen, das volle Programm“, wieder lacht er. „Es ist eigentlich bei allem so: Wenn ich einen Tisch baue, würde ich am liebsten als erstes den Baum pflanzen, aus dessen Holz ich den Tisch dann baue.“

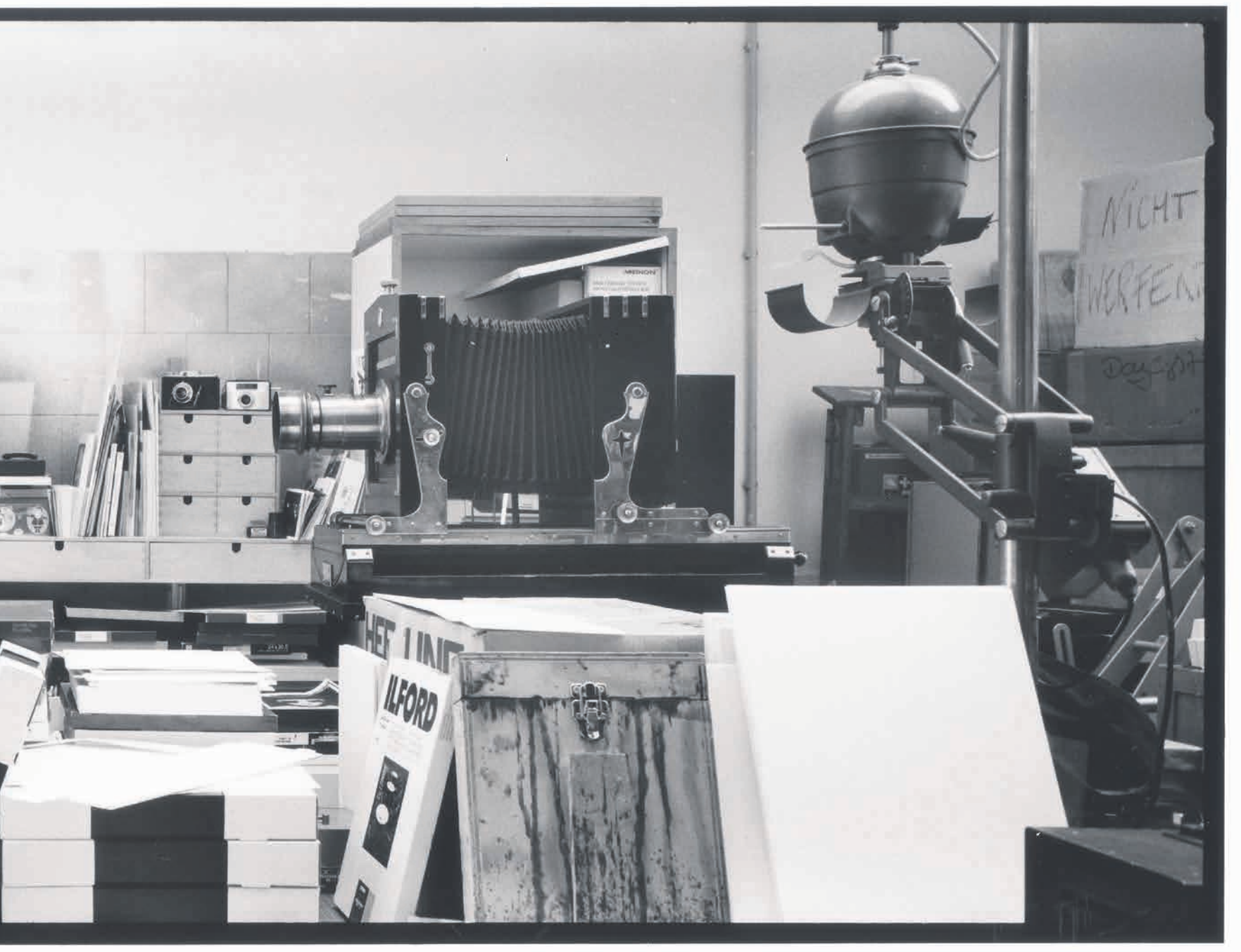
Man kann Rolf als früh berufenen Autodidakten bezeichnen: Eine Tante, die selber Fotolaborantin war, nimmt ihn mit vier Jahren zum ersten Mal mit in die Dunkelkammer, mit 14 bekommt er von ihr seinen ersten Fotoapparat und seit seinem 16. Lebensjahr hat er sein eigenes Fotolabor. Eine ältere Schwester baut in Kassel eine kleine Werbeagentur auf. Für sie arbeitet er zunächst als Produktfotograf. 1995 zieht er nach Hamburg um und konzentriert sich danach auf das Entwickeln von Fotos, denn er hat keine Lust, sich „in der Ellenbogenwelt der Fotografen durchzuboxen“.

Als „Landei aus einem Kaff bei Marburg“, so Rolf über Rolf, musste er als Jugendlicher bis nach Kassel fahren, um neue Filme zu kaufen. Und weil er früher im Grünen lebte, zieht es ihn auch heute dort immer wieder hin. Der Garten um das Haus in Stellingen, wo er mit Freundin und zwei Kindern lebt, ist ein Anfang, noch lieber fährt er aber in den Hasbruch, einen Urwald bei Bremen, wo er auch gerne fotografiert – natürlich nur analog auf Film oder Platte.

Ein Fotografenwunsch wird ihm wohl verwehrt bleiben: Rolf würde gerne den Meisterbrief der Bayerischen Staatslehranstalt für Fotografie in München erwerben, wurde dort aber zwei Mal abgelehnt und hat auch eine Erklärung dafür: „Ich glaube, die haben an meiner Mappe gesehen, dass ich schon zu viel wusste. Und Schlauberger wollen die dort nicht.“

DING

TEXT: Friedrich Weiß **FOTO:** Roeler



Altes Handwerk: Die Wet-Plate-Fotografie erzeugt eine unverwechselbare Ästhetik

WET PLATE oder, auf deutsch, Nassplatte revolutionierte um 1850 die Fotografie, die dadurch erstmals transportabel wurde – allerdings verbunden mit einem Aufwand, der heute archaisch und grotesk kompliziert anmutet.

„Da fängst du an mit dem Zuschneiden der Glasplatte, mischst selber die Chemie für die lichtempfindliche Lösung mit der du das Glas dann von Hand übergießt, also, viel handwerklicher kannst du Handwerk nicht betreiben", schwärmt der Nassplattenfotograf Oliver Rolf vom Verfahren. Alles wird an Ort und Stelle vorbereitet und die frisch beschichtete Glasplatte wird noch nass in die Kamera geschoben und belichtet – daher der Name. „Rausgehen in den Wald, ein Zelt als Dunkelkammer aufbauen, Chemie hin- und hertragen, Wasserkanister auffüllen, einen Tisch aufbauen, nach dem Belichten und Entwickeln die Platte trocknen und mit einer Firnis beschichten", fährt Rolf fort. Das gibt ihm das gute Gefühl: „Ich hab's selber gemacht, von A bis Z."

In der Theorie beschäftigt sich Rolf schon jahrelang mit historischen Fotografieverfahren, doch von der Nassplatte lässt er zunächst die Finger: „Da stand immer giftig – weil, die Glasplatten wurden früher mit Zyanid fixiert. Wenn da ein winziges bisschen Säure drankommt, und die ist überall im Fotolabor, dann hörst du dich nicht mal mehr auf den Boden aufschlagen." Vor fünf Jahren klärt ihn dann ein österreichischer Experte auf, dass er statt des Zyanids auch das – ungefährliche – Standardfixierbad verwenden kann. Rolf ist begeistert.

Es ist nicht so, dass Rolf sich der Moderne verweigert, doch wenn es um Fotos geht, bleibt er streng analog. „Es reizt mich nicht, Licht in elektronische Informationen zu wandeln." Vielmehr interessiert es ihn, eine althergebrachte Handwerkstechnik zu erhalten und zu perfektionieren.

Beim Nassplattenverfahren braucht nicht nur der Fotograf Geduld, sondern auch – aufgrund der längeren Belichtungszeit – das Objekt. Rolf öffnet eine große Schublade und zeigt einige seiner Ambrotypien genannten Glasplatten. Er deutet auf einen Frauenakt im Wald: „Sie hier musste schon so viereinhalb Minuten ruhig bleiben, das ist dann schon großes Kino."

Ambrotypien haben eine ganz eigene Ästhetik. Auf den schwarzweißen Glasplatten leuchten blaue Augen hell. Da das Verfahren für blaues Licht besonders empfindlich ist, schauen blauäugige Porträtierte den Betrachter mit einem eindringlichen Blick an. Rot kann die Nassplatte dagegen überhaupt nicht „sehen", eine Tomate wird schwarz abgebildet. Den ästhetischen Reiz dieser Art der Fotografie bezeichnet Rolf als „das perfekt Unperfekte". Jede Glasplatte ist ein Unikat. „Die Oberfläche ist genau genommen voller kleiner Fehler", stellt er fest und zeigt auf einen hellen Strich neben einer abgelichteten Puppe: „Da war es zu kalt beim Entwickeln. Aber das war Glück, sieht nämlich aus wie ein Theatervorhang. Das hat mir der Zufall schön so hingezaubert."

Die knapp hundert Quadratmeter des Freiheit und Roosen sind vollgestopft – auch mit Platten, überall

BEWAHRER DER SCHWARZEN SCHEIBE

TEXT: Elena Ochoa Lamiño **FOTOS:** Nicole Malonnek

VINYL BOOMT – 2014 GINGEN SO VIELE PLATTEN ÜBER DEN TRESEN, WIE ZULETZT IN DEN NEUNZIGERN. DIE GROSSEN LABELS WOLLEN WIEDER MITMISCHEN, DOCH DASS DIE SCHEIBE NIE GESTORBEN IST, IST NICHT DEREN VERDIENST. VIELMEHR WAREN ES DIE INDIE-LABELS, DIE TECHNO-DJS UND DIE PLATTEN-SAMMLER – UND DIE KÖNNEN MITUNTER SEHR SCHRÄG SEIN

Mit geübtem Griff lässt er die Platte aus der Hülle gleiten. Der schwarze Kunststoff schimmert im Licht. Christopher Zielske wendet die Scheibe ein paar Mal, hält sie dicht unters Auge, um sie auf Kratzer oder Dellen zu prüfen. Sein Daumen streicht über die Rillen, mit den Fingerkuppen gleitet er über den Plattenrand, als er sie dreht. „Eigentlich brauche ich sie nicht“, sagt der Plattensammler und pustet ein Haar vom PVC, „aber für 12 Euro könnte ich sie doch mitnehmen.“ Er schiebt das Album der Hamburger Band Trümmer wieder in die Hülle. Unschlüssig legt er sie erst einmal zur Seite und wühlt sich weiter durch die gebrauchten LPs im wohl größten Plattenladen der Hansestadt: Zardoz. Es riecht nach Pappe, an den Wänden hängen Poster von diversen Bands, teure Sondereditionen stehen auf den obersten Regalen. Der Laden direkt am Schulterblatt ist bunt, aber geordnet, es gibt Alt und Neu sowie Musik aus allen Genres. Zwischen den günstigen gebrauchten Platten tauchen auch ein paar Vinylplatten für 40 oder 60 Euro auf. Das Album *Day & Age* von The Killers aus dem Jahr 2008 kostet sogar 120 Euro. „Damals gab es noch nicht diesen Vinylhype wie heute“, erklärt der 27-Jährige. „Da gab es nur eine Pressung pro Album und kleine Auflagen. Sie sind eben selten.“

Ende der 80er kam die CD auf den Markt. Vinyl ist tot, hieß es, und die marktführenden Musik-Labels, die Major-Labels, stampften ihre Schallplattenpressen ein. Das ist heute ein Problem, denn es gibt nur noch wenige alte Pressen aus den 70ern, die weltweit auf Hochtouren laufen, und neue wird es so schnell nicht geben. Die Presswerke melden sogar eine fünfzigprozentige Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr. Klar, dass die Major-Labels bei dem Trend dabei sein wollen. Doch nicht sie haben Vinyl am Leben gehalten, sondern die Independent-Labels, DJs und Plattenliebhaber.

Und die treuen Kunden sind mitunter sehr besondere Typen. Einer sammelt nur Erstpressungen, der andere versucht, sich seine Jugend zurückzukaufen, der nächste möchte ständig über seine Leidenschaft reden, es gibt Komplettisten und es gibt pathologische Sammler. „Man merkt dann bei ihnen richtig die soziale Not“, sagt Justus Kaiser*, der neben seiner Hauptbeschäftigung in einem Plattenladen arbeitet. „Es ist eine Art Ersatzbefriedigung für sie.“ Unter Vinylsammlern seien Frauen im Übrigen eine Seltenheit: „Bei uns im Laden haben wir nur eine Stammkundin.“

„ICH HATTE SCHON DEN HANG ZUM VERBISSENEN“

Der 39-Jährige fing selbst in den 90ern mit Nirvana an – *Nevermind* war der Dammbruch. „Von da an musste ich alles komplett haben. Maxi, Single, Karaokeversion“, sagt Kaiser. ▸

Nevermind war der Dammbruch. Von da an musste Justus Kaiser alles komplett haben

Er begann sich dann rückwärts zu orientieren, landete in den 70ern, 60ern und sogar in den 20ern. „Ich hatte zum Schluss schon den Hang zum Verbissenen“, sagt der Mann mit dem Vollbart. Er steht in seinem alten Kinderzimmer. Wo früher einmal Matchboxautos, Actionfiguren und Gesellschaftsspiele standen, sieht man heute nur noch Schallplatten. Sie stecken in Kisten, in Plastikfolien, stehen auf dem Tisch, unter dem Tisch, vor dem Regal, auf dem Regal, vor dem Fenster – nur Platten, über 10.000 Stück. Wer das Zimmer betreten will, muss erst über ein paar Kisten klettern. Ein freigelegter Ring in der Mitte des Raumes bietet die einzige Möglichkeit, sich in dem Zimmer zu bewegen – Hinsetzen oder Anlehnen ist nicht möglich.

Dass es ausgerechnet Schallplatten waren, die seine Leidenschaft weckten, war eher Zufall. Er erbte den Plattenspieler seines Vaters, Kaiser selbst hatte wenig Geld: „Die CD kostete 32 Mark und die Schallplatte nur 24 Mark.“ Von seinem ersten selbst verdienten Geld investierte er so viel wie möglich in seine Sammlung. Zunächst leistete er sich nur eine Platte im Monat, schließlich tourte er nach akribischem Plan durch die Läden: „Ich suchte bestimmte Platten. Dann rechnete ich aus, wie viele Minuten ich in einem Laden verbringen wollte, wie lange ich zum nächsten brauchte und welches die kürzesten Wege waren, um möglichst viele Läden an einem Tag abzuklappern.“ Nach so einer Tour war er um ein paar Hundert Mark ärmer, aber um 20 Platten reicher.

„UNSERE TOCHTER HEISST LISA MARIE“

Heinz Godlinski ist seit 34 Jahren Stammkunde in der Plattenrille, hier gibt es ausschließlich Second-Hand-Ware. Sie liegt am Ende einer Einfahrt, hat den Charme von Hinterhof, von Bandkeller. Der 68-Jährige ist Komplettist – mit Leidenschaft. Ein Blick in sein Hobbyzimmer verrät auf Anhieb, für welchen Künstler er brennt. Auf dem Regal steht ein Miniatur-Cadillac, eine Heiratsurkunde aus Memphis, daneben hängt eine Uhr, die im Sekundentakt die Hüften wackeln lässt. Hier lebt er immer noch, der King of Rock’n’Roll, Elvis Presley. „Unsere Tochter heißt Lisa Marie“, sagt Godlinski. Inzwischen hat er 4.500 LPs und Singles, darunter einige Raritäten. „Das sind Singles aus der Zeit, als er noch bei Sun Records war“, sagt der Rentner stolz und zeigt eine Platte mit einem gelben Cover – im Wert von 600 Euro. Er steht vor seiner großen Sammlung, mit einem Griff hat er die passende Platte. Alles hat hier seine Ordnung.

Christopher Zielske ist mittlerweile bei Freiheit und Roosen angekommen und wühlt sich durch die Neuheiten: „Beim Stöbern kaufe ich auch gerne nach Cover. Da ist dann auch manchmal Scheiß mit bei.“ Auf diese Weise konnte er aber auch schon einige spannende Entdeckungen machen. Sucht er etwas Spezielles, schaut er häufig im Internet. Die Geschäfte müssten die Scheiben auch bestellen, da könne er gleich von zu Hause aus einkaufen. Der Eckladen auf St. Pauli bietet viele Möglichkeiten etwas zu entdecken und Zielske kauft gern nach Gefühl.

„DA IST AUCH MANCHMAL SCHEISS MIT BEI“

Freiheit und Roosen ist eine Mischung aus Trödelstand, Elektroshop und Plattenladen. Die knapp hundert Quadratmeter sind vollgestopft: Porzellanmöwen, Püppchen, alte Micky-Maus-Hefte, neue Graphic Novels, alte Plattenspieler, Boxen, Lampenschirme, Gesellschaftsspiele. Jeder Millimeter Wand ist bedeckt. Und es gibt natürlich Platten, überall. Der Besitzer Ralph schätzt die Anzahl auf etwa 300.000 Stück. Zielske hat schon wieder ein paar zur Seite gelegt. „Oh“, sagt er und zieht grinsend das neue Album der Hamburger Postpunk-Band Yachten aus der Kiste. „Das ist unsere Band.“ Mit „uns“ meint er sich und drei Freunde, mit denen er vor zwei Jahren das Label My Favourite Chords gegründet hat. Yachten erscheint auf ihrem Label. „Wir pressen ausschließlich auf Vinyl“, erklärt der 27-Jährige. Doch der Vinylboom und die Auslastung der Presswerke führen zu erheblichen Verzögerungen bei der Herstellung der Platten. Für ein kleines Label ist das mitunter nicht zu verkraften. „Auch gibt es weltweit nur noch zwei Firmen, die Masterfolien produzieren. Und einer davon ist ein alter Japaner, der sie in seiner Garage produziert“, so der Labelinhaber. Aus Masterfolien entstehen die Pressmatrizen, quasi Stempel, für die restliche Produktion. Zielske hat sich eine weitere Platte aus dem Stapel genommen, bezahlt und ist nun auf dem Weg zur letzten Station. ▸

Ein Blick in Heinz Godlinskis Hobbyzimmer verrät auf Anhieb, für welchen Künstler er brennt

ABONNIER MICH

Dein
STADTLICHH Magazin

19 EURO

stadtlichh-magazin.de/abo

„Eigentlich brauche ich die nicht – aber für 12 Euro könnte ich sie doch mitnehmen."
– Christopher Zielske in der Plattenrille

In den vergangenen Jahren entdeckte Kaiser seine Vorliebe fürs Hören der feinen Unterschiede. „Bis in die späten 50er gab es nur Mono-Aufnahmen", sagt er. „Bei der Einführung des Stereos gab es Probleme mit der Bassaufnahme." Daher gab es von einigen Platten mehrere Versionen. Von Bob Dylans Album *Blonde on Blonde* etwa existieren zehn verschiedene Ausgaben. „Da sein Label sein Album damals möglichst schnell auf den Markt bringen wollte, bauten sie schon bei den Mono-Fassungen Flüchtigkeitsfehler ein", so der 39-Jährige. „Die Unterschiede zu hören, das finde ich spannend."

„OHNE KNACKEN WÄRE ES KEIN ROCK'N'ROLL"

Auch Godlinski hört sich gerne die Unterschiede an. Vier Stunden täglich sitzt er in seinem weißen Schwingsessel, liest in den Büchern oder hört über seine Kopfhörer Musik – er sei dann wie in einer anderen Welt. Seine Frau frage ihn dann manchmal: „Na Heinz, wo bist du gerade?" Und er antworte dann mit geschlossenen Augen: „Houston, Texas, 1974." Er liebt das Knacken seiner Platten: „Ohne Knacken wäre es kein Rock'n'Roll."

Zielske hört im Alltag eher digitale Musik: „Wenn ich dann zu Hause bin und Zeit habe, zelebriere ich das mehr. Nehme mir ein paar Platten raus und lege für mich auf." Er betritt die Plattenrille. Drinnen trifft der 27-Jährige auf ein bekanntes Gesicht – Godlinski ist auch auf einen Plausch im Laden und natürlich auf der Suche nach was neuem Alten von Elvis.

*Name von der Redaktion geändert

PLATTENLÄDEN

BURNOUT RECORD STORE
PUNKROCK, METAL, GARAGE, HARDCORE
Beim Grünen Jäger 21
Telefon 040 31977490
Montags bis freitags 11:30 bis 19 Uhr
Sonnabends 11:30 bis 17 Uhr
burnoutrecords.de

FREIHEIT & ROOSEN / HAFENSCHLAMMREKORDS
INDIE, POP, ELECTRONIC, DUBSTEP, DEUTSCHTÜMLER, AVANTGARDE, WAVE, STONER (NOCH VIEL MEHR)
Kleine Freiheit 80
Telefon 040 23549339
Montags bis sonnabends 11 bis 19 Uhr
hafenschlammrekords.de

GROOVE CITY RECORD STORE
HIP-HOP, REGGAE, AFRO
Marktstraße 114
Telefon 040 4302149
Montags bis sonnabends 11 bis 19 Uhr
groove-city.com

HANSEPLATTE
HAMBURGER BANDS
Neuer Kamp 32
Telefon 040 28570193
Montags bis freitags 11 bis 19 Uhr
Sonnabends 10 bis 18 Uhr
hanseplatte.de

MICHELLE RECORDS
ROCK, POP, INDIE, ELECTRONICS, JAZZ, SCHAUFENSTERKONZERTE
Gertrudenkirchhof 10
Telefon 040 32 62 11
Montags bis sonnabends 11 bis 20 Uhr
michelle-records.de

PLATTENRILLE
NUR SECOND-HAND, BLUES, R'N'B, JAZZ, ROCK, POP, COUNTRY, CLASSIC
Grindelhof 29
Telefon 040 4106299
Montags bis freitags 11 bis 19 Uhr
Sonnabends 10 bis 16 Uhr
plattenrille.com

SMALLVILLE RECORDS
TECHNO, ELEKTRO, HOUSE
Hein-Hoyer-Straße 56
Telefon 040 70705358
Dienstags bis sonnabends 14 bis 20 Uhr
smallville-records.com

ZARDOZ
ALLE GENRES
Schulterblatt 36
Telefon 040 2803230
Montags bis freitags 12 bis 20 Uhr
Sonnabends 10 bis 20 Uhr
zardoz-schallplatten.de

PLATTENEMPFEHLUNG I

Die US-Monopressung von Bob Dylans Doppel-LP *Blonde on Blonde*

„Weil sie eh die beste Platte aller Zeiten ist."
JUSTUS KAISER

PLATTENEMPFEHLUNG II

Elvis is back von 1960 und *From Elvis in Memphis* aus 1969

„Das ist für Einsteiger, die Elvis noch nicht so gut kennen."
HEINZ GODLINSKI

PLATTENEMPFEHLUNG III

Beach Diggin Volume 3 – Compilation von Mambo & Guts

„Der perfekte Soundtrack, um in Gedanken am Strand zu chillen."
CHRISTOPHER ZIELSKE

MEIN HERZSTÜCK

AST WAND HAKEN

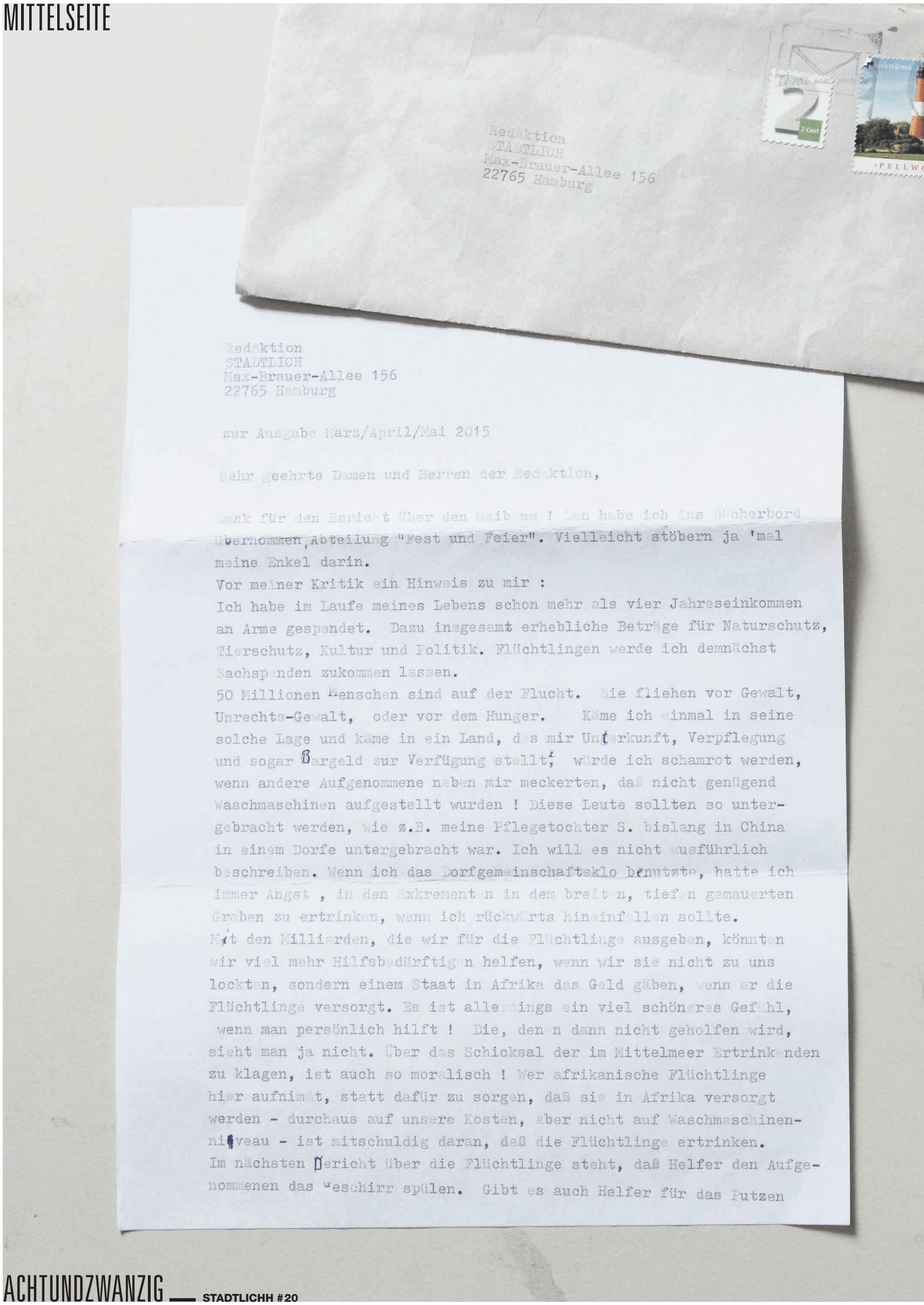
VON MARGO ANGIELSKI UND NINA KILB

TEXT: Martin Petersen
FOTO: Kathrin Brunnhofer

Margo liebt Holz. Als ihr Vater sie das erste Mal mit in seine Tischlerei nahm, war es um sie geschehen. „Sägen, Schleifen, Bohren und so, damit bin ich aufgewachsen“, erzählt sie. Als Ausgleich zu ihrem zahlenlastigen Brotjob begann sie vor zwei Jahren, Schmuck aus Fallholz anzufertigen. Gemeinsam mit Nina gründete sie ihr Label Wood Love Hamburg, nun streifen die beiden wochenends durch die Wälder, um gutes Material zu finden. In Margos Keller in Eilbek entstehen große und kleine Wandhaken, die wie spontan aus der Wand gewachsene Äste schon so manche Wohnung zieren. Ihr Herzstück ist ein solcher „Astwandhaken“. In naher Zukunft soll es eine ganze Reihe schöner Einrichtungsdinge geben, wofür Margo und Nina noch kleine feine Designläden suchen, die ihr Holz genau so lieben wie sie selbst.

PREIS 15 Euro müsste die Schnecke auf Tasche haben, um dieses hölzerne Herzstück ihr Eigen zu nennen.
INFOS UND KONTAKT dawanda.com/shop/woodlovehamburg

Mein Herzstück ist keine Promotionseite. Hier fließt kein Geld, nur Sympathie.



Redaktion
STADTLICH
Max-Brauer-Allee 156
22765 Hamburg

Redaktion
STADTLICH
Max-Brauer-Allee 156
22765 Hamburg

zur Ausgabe März/April/Mai 2015

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion,

Dank für den Bericht über den Maibaum ! Den habe ich ins Bücherbord übernommen, Abteilung "Fest und Feier". Vielleicht stöbern ja 'mal meine Enkel darin.
Vor meiner Kritik ein Hinweis zu mir :
Ich habe im Laufe meines Lebens schon mehr als vier Jahreseinkommen an Arme gespendet. Dazu insgesamt erhebliche Beträge für Naturschutz, Tierschutz, Kultur und Politik. Flüchtlingen werde ich demnächst Sachspenden zukommen lassen.
50 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Sie fliehen vor Gewalt, Unrechts-Gewalt, oder vor dem Hunger. Käme ich einmal in seine solche Lage und käme in ein Land, das mir Unterkunft, Verpflegung und sogar Bargeld zur Verfügung stellt, würde ich schamrot werden, wenn andere Aufgenommene neben mir meckerten, daß nicht genügend Waschmaschinen aufgestellt wurden ! Diese Leute sollten so untergebracht werden, wie z.B. meine Pflegetochter S. bislang in China in einem Dorfe untergebracht war. Ich will es nicht ausführlich beschreiben. Wenn ich das Dorfgemeinschaftsklo benutzte, hatte ich immer Angst , in den Exkrementen in dem breiten, tiefen gemauerten Graben zu ertrinken, wenn ich rückwärts hineinfallen sollte.
Mit den Milliarden, die wir für die Flüchtlinge ausgeben, könnten wir viel mehr Hilfsbedürftigen helfen, wenn wir sie nicht zu uns lockten, sondern einem Staat in Afrika das Geld gäben, wenn er die Flüchtlinge versorgt. Es ist allerdings ein viel schöneres Gefühl, wenn man persönlich hilft ! Die, denen dann nicht geholfen wird, sieht man ja nicht. Über das Schicksal der im Mittelmeer Ertrinkenden zu klagen, ist auch so moralisch ! Wer afrikanische Flüchtlinge hier aufnimmt, statt dafür zu sorgen, daß sie in Afrika versorgt werden - durchaus auf unsere Kosten, aber nicht auf Waschmaschinen-niveau - ist mitschuldig daran, daß die Flüchtlinge ertrinken.
Im nächsten Bericht über die Flüchtlinge steht, daß Helfer den Aufgenommenen das Geschirr spülen. Gibt es auch Helfer für das Putzen

des Hinterns ?
Wenn ich wandere und zelte, irgendwo allein wild zelte, und den Platz vermüllt vorgefunden habe, bedanke ich mich, indem ich den Platz von Müll befreie. Seit vielen Jahre "containere" ich. Auch wenn man mich dabei nicht beobachtet, bedanke ich mich, indem ich den Platz um die Abfalltonnen von Müll befreie. (MIT Erlaubnis des Ladeninhabers containere ich !) Wenn ich auf Wanderungen in einem Hause aufgenommen worden bin, schaue ich, ob ich etwas in Haus und Garten helfen kann. Manchmal repariere ich etwas, von dem der Besitzer gar nicht wußte, daß es kaputt war. ICH stelle nicht Forderungen, sondern habe das Bedürfnis, eine Gegenleistung zu erbringen. Und Essenswünsche melden die Aufgenommenen auch noch an ! Wenn es um Ethik geht, ist das richtig. Da heißt es dann aber nicht: Das will ich haben ! sondern Das bitte nicht !
Sie schreiben, weil die BRD ein Global Player ist, seien wir verpflichtet, Flüchtlinge aufzunehmen. Erstens wäre es in mehrerer Hinsicht besser, wenn wir sie nicht aufnähmen, sondern einem Staat in Afrika unterstützten, daß der für gleich viel Geld zehnmal mehr Flüchtlinge aufnehmen kann. Zweitens sind alle Staaten der Erde, die importieren und expotieren, Global Player. ~~Wenn~~ Ein armes Entwicklungsland, ~~das~~ Lebensmittel exportiert, damit sich Leute dort unseren Tand leisten können, müßte demnach auch Flüchtlinge aufnehmen.
Sie lassen einige Schüler zu Wort kommen. Von fünf Schülern plädieren vier für links, grün und sozial und einer direkt gegen NPD und AdF. Wenn ich scheiße, und wenn darüber gesprochen werden muß, dann benutze ich dieses klare deutsche Wort und verklausuliere nicht, ich erleichtere mich oder ich flatulierte. Und wenn ich es meine, dann rede ich auch vom Arschloch. Aber wieso findet man in STADTLICH diese Ausdrücke der Gossensprache ? Wen wollen Sie ansprechen ?
Und da schreibt eine Dame, ohne den Regenmantel 1Dry2 sei sie bislang immer durchnäßt worden. Ist STADTLICH für Irre gemacht ?
Buddhisten, Christen und Linke reden den Leuten ein, die Erde sei NUR ein Jammertal. Erlösung biete ihre Religion oder Ideologie. Seitenlang zeigen Sie Fotos von Bruchbuden.
Ich habe eine Liste erarbeitet von typisch rechten und typisch linken Werte: (Ein reifer Mensch legt nicht eine Hirnhälfte still, er ist rechts und links zugleich.)Ich ergänze meine Liste: links ist miesepeterig, rechts freut sich des Lebens. Danke !

Freundliche Grüße

Heiko Lichtner

HOCHZEITSGEPFLOGENHEITEN

DE KATTENDISCH

Kolumne von Lena Ingwersen

Plattdeutsch ist nur was für Rentner? Lena Ingwersen findet das nicht und hilft den Hamburger Jungs und Deerns mit ihrer Kolumne ein bisschen auf die Sprünge. Kleiner Tipp: Laut lesen hilft!

Wenn man Ende 20 is, denn fangt dat so langsam an: Hochtiedsinlodungen ut'e Fründeskreis, ut'e Familie und hier und dor und överhaupt. Besunners in'e Summer – denn Summertied is immer ok Heiratstied. Dor wo miene Öllern herkamen doon, ut'e Norden vun Schleswig-Holsteen – boven an'e Dänische Grenz – warrn de Hochtieden noch so richtig schön groot und lang fiert. Dor fohrt dat Brutpoor ok gern mal mit een Kutsch und de Füürwehrkameraden stah na de Truuung Spalier. Achteran geit dat mit de Sektempfang und dat Bekieken vun all de Kleeder und Outfits wieder – ik heff hört, dat disse Saison de Farben Champagner und Türkis ganz wiet vörne sien schüllt.

Denn kummt mien Lieblingsdeel vun so een Veranstaltung: de Sitzordnung! För dat Brutpoor sicherlich een vun'e vigelienschen Opgaven bi de Hochtiedsplanung. Onkel Heiner kann nich mit Oma Hanna sitten, wiel se in'e Klinsch lingen wegen de Arvschop, vun Opa Hermann und de Vadder vun Andreas hett doch schon siet etliche Johr keen Wort mehr mit sien Exfru Inge schnackt. Düütlich wart, dat dat veele „Dos und Don'ts" bi so een Ünnerfangen gifft. De gröötste Herutforderung schienen dejenigen Gäste to sien, de ohne Begleitung kamen doon. Wo schall man de nur hensetten? Denn so gifft dat je een ungrode Antohl an Gäste an'e runden Hochtiedsdische. Oh nej do!

Tja, wo sett man de Lüüd blots henn? Ganz richtig, an'e Kattendisch! An disse Disch sitten de Lüüd de alleen kamen, de Kinner und de Disch is am dichtesten an't Klo dran. Bi de letzte Aspekt warrn sick de meisten denken, ach wie praktisch. Aver op'e annere Siet denkt man sick, worum överhaupt een Sitzordnung? Ik plädeer för een frie Sitzplatzwahl op Hochtieden, oder noch better: Kattendische för alle! Op dat sick de Gäste to laadere Stunn besoppen und glückseelig bi Sekt und Wien in'e Arme lingen und all de Striederien vergetten doon. Na denn man Prost!

EMPFEHLUNG DES HAUSES

VOLKSPARK, TRAMPELPFAD

von Yvonne Adamek

STADTLICHH-Autorin Yvonne Adamek empfiehlt eine versteckte Märchenwelt

Der Volkspark an sich ist schon eine ziemlich tolle Sache. Er ist viel mehr als nur ein Park. Mit seinen dichten, alten Bäumen und den vielen kleinen, verschlungenen Wegen erinnert er mich immer ein wenig an die Wälder, die ich als Kind mit meinen Eltern erkundet habe. Diese Ausflüge umwehte stets ein Hauch von Abenteuer. Hinter jedem Baum vermutete ich ein Hexenhaus oder zumindest einen fiesen Wolf.

Vielleicht mochte ich den Volkspark deshalb sofort so gerne, als ich nach Bahrenfeld gezogen bin – Kindheitserinnerungen in einer neuen, fremden Stadt. Seit ich hier wohne, spaziere, jogge oder radle ich deshalb so oft es geht zur der großen Wiese bei „Klempau's Biergarten an der Milchhalle". Dort sind die Wege besonders verschlungen und schon nach ein paar Schritten fühlt es sich so an, als sei man weit weg von den Grillern, den Hobbysportlern und den Sonnenanbetern.

Rechts neben dem Biergarten führt ein Spazierweg einen kleinen Hügel hinunter. Wenn man ganz genau hinschaut, bemerkt man nach ein paar Metern links einen Trampelpfad. Letzten Sommer bin ich auf einem meiner Spaziergänge dort abgebogen und habe zwei kleine Hütten entdeckt, die irgendjemand aus Ästen zusammengebaut haben muss. Von der Größe her dürfte Frodo Beutlin dort gut hinein passen. Also, ich glaube natürlich nicht, dass im Volkspark irgendwelche hüttenbauenden Hobbits wohnen. Aber es macht trotzdem Spaß, es sich vorzustellen. So wie früher, als man klein war und ein mittelgroßes Gebüsch schon ausreichte, dass die Fantasie Purzelbäume schlug. Da muss man auch vorher keinen Tolkien-Roman gelesen haben. Das ein oder andere Märchen der Gebrüder Grimm reicht völlig.

ORT

Altonaer Volkspark

Text: Yvonne Adamek, Foto: Jérome Gerull

DER INSIDER-SM-TIPP

25 JAHRE BOUTIQUE BIZARRE

von Matthias T. J. Grimme

Matthias T. J. Grimme, Buchautor und Verleger des BDSM-Magazins Schlagzeilen, über die Boutique seines Vertrauens

Die Boutique Bizarre wird 25 Jahre alt: Herzlichen Glückwunsch! Der Geburtstag wird das ganze Wochenende vom 17. bis 18. Oktober gefeiert. Es wird unter dem Motto „Tierisch Bizarre" Events und Aktionen in und vor dem Laden geben – unter anderem den Auftritt einer in Latex gekleideten Opernsängerin.

Der Laden wollte als einer der ersten unser neu publiziertes SM-Magazin verkaufen. Eine zusätzliche Verbindung entstand in den Zeiten, in denen meine Frau hier Peitschen, Latexkleidung, Nippelklemmen und andere eher spezielle Waren für Kenner verkaufte. Damals gab es auch noch ein Sex-Kino im Kellergeschoss.

Inzwischen ist von dem damals etwas schlichten und düsteren Ambiente nichts mehr zu sehen. Aus dem Laden ist ein echtes Kaufhaus geworden. Mit viel Liebe wurde ein Shop mit Korsetts in höchster Qualität, Duftölen, erotischen Spielen, schönen Accessoires, Büchern, Dessous und einem traditionellen Erotik-Bereich mit Pornoheften und -filmen sowie einer Fetisch-Abteilung aufgebaut. Hier gibt es alles, was das sadomasochistische Herz höher schlagen lässt, was dem Fetischisten feuchte Hände macht (Lack, Latex und Leder) und den Frauen freudige Ausrufe entlockt – Schuhe, was denn sonst. Zwei wohl einzigartige Besonderheiten hat der Laden: Eine Galerie, in der wechselnde Künstler die unterschiedlichsten Arbeiten zum Thema Sex, Erotik, Porno und Fetisch ausstellen. Und versteckt vor den neugierigen Blicken der Kunden gibt es einen Raum, in dem ich seit Jahren Kurse zum Thema Fesseln, Hauen und temporäres Piercing anbiete. An dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank für diese Möglichkeit.

ORT

Boutique Bizarre, Reeperbahn 35

TERMINE

17. und 18. Oktober jeweils von 10 bis 2 Uhr am Folgetag

EINTRITT

Frei

INFOS

boutique-bizarre.de

Text: Matthias T.J. Grimme, Foto: Thorsten Hümpel

MUSIK

GIRLS IN AIRPORTS

Jazz ist nur was für alteingesessene Musiknerds? Quatsch! Girls in Airports aus Kopenhagen beweisen das Gegenteil. Wer die Band einmal gehört und – vor allem – live erlebt hat, kommt nicht mehr von ihnen los. Ihre Musik nimmt einen mit in eine andere Welt. Man wird eingesogen von ihren Klängen, reist durch fließende Melodien und Spannungsbögen, die die fünf Kopenhagener in ihrem Zusammenspiel entstehen lassen. Mit ihrer vielfältigen Mischung aus Indie, Jazz und Folk aus Skandinavien, Afrika und Asien changieren sie zwischen den Genres. Sie ziehen alte und neue Jazzliebhaber gleichermaßen in ihren Bann und entflammen überall Begeisterung für den Jazz und seine neuen Strömungen.

Im Wohnzimmer der WG des Saxophonisten und des Keyboarders 2009 gegründet und mit den besten Underground-Musikern Kopenhagens besetzt, sind Girls in Airports bereits weit über Dänemark hinausgekommen: In den letzten Jahren haben sie in Brasilien, den USA, Großbritannien, Portugal und China gespielt. Die Offenheit und Neugier der Band zeigt sich in vielerlei Facetten. Sie spielten mit einheimischen Folk-Musikern in China, nahmen mit der Percussion-Legende Nereu Mocoto in Brasilien auf und spielten in Moskau live im Radio.

Fables ist das langersehnte vierte Album der Band und gleichzeitig ihre erste Veröffentlichung auf dem internationalen Label Edition Records. Im Herbst gehen sie mit dem neuen Album auf eine ausgedehnte Tour durch Europa und statten dabei auch Deutschland einen Besuch ab. Nach ihren viel beachteten Live Gigs beim Elbjazz '13 und '14, entschloss sich die Band, ihre Party zum Album Release am 18. September im Hamburger Nochtspeicher zu feiern.

ORT
Nochtspeicher, Bernhard-Nocht-Straße 69a
TERMIN
Album Release *Fables* und Konzert
18. September, 19:30 Uhr
EINTRITT
VVK 15 Euro
INFOS
girlsinairports.net

Text: Lena Ingwersen, Foto: Laerke Posselt

MUSIK

TRAVELLING TRIBES

Was bringt den verwöhnten Musikhörer heute noch dazu, auf Konzerte zu gehen? Ein neuer frischer Sound, ungewöhnliche Instrumentierungen, eine tolle Live-Performance, das Entdecken von Neuem, das Fernsein vom Alltag? Es wird wohl ein Mix aus diesen und weiteren Faktoren sein, welche alle bei einem Konzertbesuch der dänischen Band Travelling Tribes zum Tragen kommen.

„Lo-fi wailing, transistor drums, the power of nature and echo machines that mix together in a limitless journey around the globe", schreibt die Band über ihren Sound, für den sie 2013 den Danish Music Award für „Best World Composer" erhalten haben. Auch auf dem Roskilde Festival konnte man diesem schon lauschen. Das „Travelling" in ihrem Bandnamen ist dabei eine durchaus ernstgemeinte Einladung, die vier Musiker auf ihrer Reise durch ihren Klangkosmos aus prozessierten Digital- und Analog-Sounds zu begleiten – und dabei aus dem Staunen nicht mehr rauszukommen! Mit ihrem zweiten Album *Artificial Moonlights* im Gepäck kommen sie nun im Rahmen des Danish Vibes Showcases im Mojo Club am 26. November in die Hansestadt.

Danish Vibes ist sowohl eine Plattform für Musiker aus der dänischen Jazz-, Weltmusik- und Popmusikszene als auch für die Zusammenarbeit zwischen den Städten Hamburg und Kopenhagen. Neben Travelling Tribes treten beim mittlerweile dritten Danish-Vibes-Showcase-Abend außerdem Lukkif, Offpiste Gurus, Patchanka und das Søren Bebe Trio auf. Zusätzlich zum Musikprogramm, welches von einer Jury zusammengestellt wurde, werden kulinarische Köstlichkeiten aus der nordischen Küche angereicht – eine gute Gelegenheit, zwischen den Konzerten neue Kontakte zu knüpfen oder bestehende auszubauen.

ORT
Mojo Club, Reeperbahn 1
TERMIN
26. November, 19 Uhr
EINTRITT
12 Euro
INFOS
travellingtribes.net
danishvibes.com

Text: Lena Ingwersen, Foto: Ditte Bolt

ALTONAER THEATER
Wir spielen Bücher!

GARP
UND WIE ER DIE WELT SAH

URAUFFÜHRUNG
BÜHNENFASSUNG AXEL SCHNEIDER
NACH DEM ROMAN VON JOHN IRVING
REGIE MICHAEL BOGDANOV

T.S. Garps primäres Interesse ist es, seine Familie zu schützen. Doch die Welt, wie Garp sie sah, hatte etwas dagegen. Zunächst wächst er unter der resoluten Obhut seiner Mutter Jenny Fields auf, deren Autobiografie »Eine sexuell Verdächtige« sie unfreiwillig an die Spitze der amerikanischen Feminismusbewegung befördert. Garp steht dadurch im Schatten seiner Mutter, als Familienmensch, als Schriftsteller, aber ganz besonders als Mann. Sein Glück findet er im Familienleben – bis das Schicksal seinen Lebensmut auf eine harte Probe stellt.

PREMIERE 13.09.2015
VORSTELLUNGEN BIS 18.10.2015

ALTONAER THEATER
Wir spielen Bücher!

THE BLACK RIDER
THE CASTING OF THE MAGIC BULLETS

MUSIC AND LYRICS BY TOM WAITS
ORIGINAL DIRECTION AND STAGE DESIGN BY ROBERT WILSON
TEXTS BY WILLIAM S. BURROUGHS
UNTERSTÜTZT DURCH DIE FREUNDE DES ALTONAER THEATERS

In *The Black Rider* sorgen die Songs von Tom Waits für eine dämonische Atmosphäre. Die eigenwillige Mischung aus schrägem Varieté, schrillem Vaudeville und wunderschönen, rauchigen Melodien macht das durch »Der Freischütz« inspirierte Musical zu einem Reigen absurder Gestalten.

PREMIERE 08.11.2015
VORSTELLUNGEN BIS 28.11.2015

TICKETS 040. 39 90 58 70
WWW.ALTONAER-THEATER.DE

MUSIK

THEO LUFT

Achtung, Achtung! Sie verlassen den Sektor des distanzierten Musikjournalismus. Theo Luft zeigte mir seine ersten Songskizzen, als er noch gar nicht Theo Luft hieß. Des Nachts hatte er sie zusammengeschustert: mit einem MIDI-Keyboard, seiner Stimme und einem Programm namens GarageBand.

Ich war vollkommen perplex. Was war das? Die neue Neue Deutsche Welle? Und diese Texte erst. So kryptisch und bizarr. Bald war klar: Diese Songs durften nicht in der digitalen Konserve versauern, sie mussten Proberaumluft atmen. Da traf es sich gut, dass Theos Arbeitskollege Siggi, dem die Demos gut gefielen, eine Band im Schlepptau hatte.

Mit Siggi (Bass), Janis (Schlagzeug) und Stefan (Gitarre) entstanden weitere Songs, die es schließlich auf die Bühnen dieser Stadt schafften. Ob in der Astra Stube, im Kometen oder Grünen Jäger – mit ihren postpunkigen Stücken und charmanten Ansagen erspielten sich die Jungs schnell eine kleine Fangemeinde. Ein Album musste her! *Wo ist der Feind wenn man ihn braucht* entstand in den Yeah! Yeah! Yeah! Studios, wo mit allerlei Vintagegeräten ein saftiger Sound geschaffen wurde. Das gepfiffene Intro von *Luxus der Langeweile*, die schrebbeligen Gitarren in *Unisex*, das Bass-Piano-Schlagzeug-Zusammenspiel in der ersten Strophe von *Never Trust A Drunken Girl* – stark! *Dreh uns* hat mit seiner Karussellfahrt gewordenen Songstruktur großes Indie-Disco-Hitpotenzial. Und wer sich Textzeilen à la „Wir sind stur verstellt / Schafe im Jack-Wolfskin-Pelz“ nicht ins Poesiealbum schreiben möchte, dem ist nicht zu helfen.

Okay, okay, man könnte nun denken, ich würde die Platte nur loben, weil ich die Band kenne. Ja, ein Stück weit stimmt das: Weil ich die Band kenne, weiß ich, wie viel Arbeit drinsteckt. Aber mal ehrlich, gibt’s sowas wie Objektivität in Sachen Musik überhaupt? Entweder es gefällt oder eben nicht. Und diese Platte gefällt.

AKTUELLES ALBUM
Wo ist der Feind wenn man ihn braucht (K-Klangträger)
RELEASE-PARTY
mit Emily Roberts + FOXOS
18. September, Molotow (Karatekeller), Nobistor 14
EINTRITT
7 Euro
INFOS
fb.com/theo.luft

Text: Marco Wedig, Foto: Lukas Ellerbrock, Bearbeitung: Ruth Plein, Styling: Claudia Giess

DRAUSSEN

LOKSCHUPPEN AUMÜHLE

Aumühle – für viele nur die Endhaltestelle auf der S-Bahn-Anzeigetafel und kein potenzielles Ausflugsziel. Und doch findet man hier bei genauerem Hinsehen mehr als nur einen guten Grund, um sich von der S 21 in den Speckgürtel Hamburgs entführen zu lassen. Denn im Lokschuppen in Aumühle werden, Jim Knopf lässt grüßen, Kinderträume wahr: Dampf- und Diesel-Lokomotiven sowie Personen- und Güterwaggons lassen sich hier im Eisenbahnmuseum ausgiebig unter die Lupe nehmen. Ideal also für alle, denen das Miniatur Wunderland eben doch etwas zu viel „miniatur“ ist. Gelegenheit, auf Entdeckungs- und Zeitreise zu gehen, gibt es zuhauf. Nur fahren lassen sich die Lokomotiven leider nicht, da kein ausreichendes Streckennetz zur Verfügung steht. Für etwas Fahrtwind muss der Besucher schließlich auf der Draisine aus den 20er-Jahren im wahrsten Sinne selbst Hand anlegen.

Bei den Aktionstagen, wie etwa am 1. November, gibt es ein buntes Rahmenprogramm mit Dia-Vorführungen, Modellstraßenbahn zum Selberfahren oder einem Lehr-Stellwerk, bei dem Kinder und Erwachsene echtes Eisenbahnerwissen aufsaugen dürfen. Perfekt lässt sich der Sonntagsausflug im Anschluss mit einem Spaziergang im Grünen sowie Kaffee und Kuchen-Schlemmerei verknüpfen, liegt das Museum doch direkt am Sachsenwald.

Wer statt mit der Draisine lieber mit der historischen S-Bahn oder dem Omnibus aus den 60ern fährt, kann sich schon auf den 11. Oktober freuen: Am Verkehrshistorischen Tag Hamburg werden auf den regulären HVV-Strecken wieder viele historische Fahrzeuge unterwegs sein, die Verkehrsgeschichte erfahrbar machen und Uneingeweihte auf den Bahnsteigen überraschen.

ORT
Am Mühlenteich, Aumühle
TERMINE
Sonntags, 11 bis 17 Uhr
EINTRITT
frei, außer an besonderen Veranstaltungstagen
INFOS UND KARTEN
vvm-museumsbahn.de
verkehrshistorischer-tag.de

Text: Ulf Blankenhagen, Foto: Harald Elsner

FILM

KISS THE COOK

Sie sind von Hamburgs Festivals, Straßenfesten und Events nicht mehr wegzudenken: Food Trucks, die hochwertiges Streetfood anbieten. Leckere Kreationen mit internationalem Flair, oft Bio und aus besten regionalen Zutaten zusammengestellt. Imbissmief, fettige Pommes und Currywurst haben diesem Trend nach ausgedient. Ein Food Truck steht auch im Mittelpunkt von *Kiss the Cook*, einem Film, mit dem sich Regisseur Jon Favreau nach Blockbustern wie *Iron Man* und *The Avengers* auf seine Independent-Wurzeln zurückbesinnt.

Küchenchef Carl (gespielt von Favreau selbst), geschieden, mit schwierigem Verhältnis zu seinem 11-jährigen Sohn, bringt eigentlich nur die Liebe zum Kochen durchs Leben. Als sich ein berühmter Kritiker im schnieken Restaurant in L.A. anmeldet, gerät er mit dem Besitzer aneinander. Carl muss sich ans Standard-Menü halten, Neues ist nicht erwünscht. Entsprechend mau fällt letztendlich die Kritik aus. Carl wird vor die Wahl gestellt: entweder kochen was auf der Karte steht oder gehen! Carl versucht schließlich den Neuanfang. In Miami besorgt er sich einen alten rostigen Food Truck, den er mit Hilfe seines Sohns Percy und Sous-Chef Martin wieder flott kriegt. Gemeinsam starten sie einen Roadtrip durch den amerikanischen Süden und begeistern mit ihren Gourmet-Versionen südamerikanischer Küche: Cubanos (kubanische Grill-Sandwiches) frittierte Yuccas und leckere Krapfen – „El Jefe“ wird zum Phänomen, Twitter-Hype inklusive.

Jon Favreau ist mit *Kiss the Cook* eine leichtfüßige Komödie gelungen, die Lust auf Sommer, Reisen und vor allem riesigen Appetit macht. Durchaus vorhandene Konflikte werden nicht allzu tief ausgelotet, schwierige Hürden oft schnell genommen – es überwiegen klar die positiven Vibes. Neben einer gewissen Authentizität (US-Streetfood-Pabst Roy Choi fungierte als Produzent) überzeugen liebenswertes Hispano-Flair und Kurzauftritte von Stars wie Robert Downey Jr. oder Scarlett Johansson. Am Ende ist es der ur-amerikanische Traum: Wer hart arbeitet und etwas Glück mitbringt, wird es schaffen. Also Papi Chulos, Mami Chulas: man sieht sich bei „El Jefe“ oder zum Street Food Thursday auf dem Spielbudenplatz.

DVD / BLU-RAY / VIDEO-ON-DEMAND
22. Oktober (Koch Media)
INFOS
kissthecook-film.de
street-food-session.de – Food Trucks auf dem Spielbudenplatz

Text: Jochen Oppermann, Bild: Koch Media

KUNST

PRODUCERS ARTSPACES

Die Hamburger Produzenten-Szene wird immer wieder klein geredet und ist zu häufig nicht präsent, wenn im „offiziellen Rahmen“ über die lokale Kunst-Szene geredet wird. Umso wichtiger, dass auch in Hamburg mal wieder Flagge gehisst und ein gemeinsames Auftreten proklamiert wird. Anlass dafür ist die diesjährige P/ART Producers Artfair. Diese initiiert die P/ART-OFF, ein Zusammenschluss Hamburger Produzenten Kunsträume (producers artspaces), die sich als Teil der Off-Szene außerhalb des kommerziellen Kunstbetriebes verstehen. Warum die ganze Diskussion um die Produzenten-Szene? Weil diese Produzenten-Kunsträume die Basis für einen sich immer wieder neu entwickelnden und innovativen Kunststandort sind. Auch hier in Hamburg. Insbesondere die vielfältigen Formate Produzentengalerien, Kunstvereine, Künstlerhäuser und Produzentenkunstmesse tragen zu einem pluralen und offenen Kulturbetrieb bei.

Zu den diesjährigen Teilnehmern gehören unter anderem das Westwerk, der Frappant e.V., der Raum linksrechts im Gängeviertel, der nachtspeicher23 und die Galerie Genscher. Eine gemeinsame Eröffnungsnacht und Öffnungszeiten am Wochenende sollen ein umfangreiches Kennenlernen aller Orte ermöglichen. Sukzessive soll die Zusammenarbeit auf mehr Orte und Formate ausgeweitet werden und zukünftig auch thematische Gemeinsamkeiten entwickeln, so dass die Off-Szene in Hamburg wieder sichtbarer wird.

P/ART – PRODUCERS ARTFAIR

ERÖFFNUNG

24. September, 19 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN

25. September, 12 bis 20 Uhr, 26. September, 11 bis 23 Uhr, 27. September, 11 bis 20 Uhr

P/ART OFF – PRODUCERS ARTSPACES

ERÖFFNUNG

25. September, 19 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN

26. September, 14 bis 18 Uhr

EINTRITT

10 Euro (8 Euro ermäßigt)

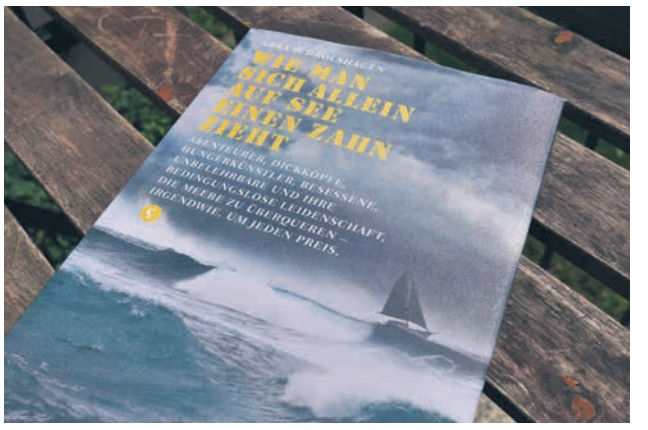
freier Eintritt für Kinder unter 14 Jahren

P/ART Off ist kostenlos

INFOS

producersartfair.com

Text: Justus Duhnkrack, Foto: P/ART



LESEN

WIE MAN SICH ALLEIN AUF SEE...

In heutiger Zeit steht uns, gerade hier in Hamburg, und auch in vielen anderen Teilen dieser Welt offen, uns auf den Weg zu machen, eine Reise anzutreten, die Welt zu entdecken. Aber warum tun das eigentlich so wenige Menschen? Und wenn sie es tun, warum dann bequem und sicher? All inclusive statt wahrem Abenteuer?

Ebba D. Drolshagen erzählt in zehn wahren Geschichten von echten Abenteurern – von Männern, deren Mut nicht selten an Verrücktheit grenzt. In jeder dieser Geschichten macht sich ein Seemann in einem besonderen Boot auf den Weg über das Meer, um seine eigenen Grenzen kennenzulernen.

Da ist der Norweger Ole Martin Brude, der ein neuartiges Rettungsboot entwirft. Ein geschlossenes Ei aus Stahl, das die Schiffbrüchigen vor Wellen, Kälte und Hitze schützt. Er macht sich am 7. August 1904 im norwegischen Ålesund auf um mit dem Ei den Atlantik zu überqueren. Sein Ziel: Die Weltausstellung im amerikanischen St. Louis.

Oder der Australier Ben Carlin, ein leidenschaftlicher Autoschrauber, der sich in den Kopf gesetzt hat, in einem selbst gebauten Amphibienfahrzeug, zusammen mit seiner Frau, von New York aus die Welt zu umrunden.

Und schließlich ist da auch noch der Weißrusse Jewgeni Gwosdjow, der sich 1992 im Alter von 58 Jahren aufmacht, den Horizont jenseits der Sowjetunion zu erkunden, weil er überhaupt nicht versteht, „dass der Mensch, der ja nur ein Mal auf dieser Erde lebt, nicht den Versuch unternimmt, sie mit eigenen Augen zu sehen – und zwar die ganze Erde“.

Wir sagen: Her mit den Gefahren!

BUCH

Ebba D. Drolshagen: *Wie man sich allein auf See einen Zahn zieht*, Hardcover, Corso, 26,90 Euro

Text: Rieke Weykopf, Foto: STADTLICHH Magazin

VELORUTION

taz.rad

10% Rabatt
für taz-AbonnentInnen
und GenossInnen*

*Bei online-Bestellung und bei unseren Exklusivhändlern.
Mehr Informationen unter:

www.taz.de/rad

taz. die tageszeitung

in Kooperation mit: VELO DE VILLE

3. Juni TAG DES FAHRRADS | jährlich im Juni STERNFAHRT IN HAMBURG | 22. September AUTOFREIER TAG | monatlich CRITICAL MASS

KÜNSTLICHE PARADIESE VOR DER ESSO-HÄUSER-BAUSTELLE

INTERVIEW: Justus Duhnkrack **FOTO:** Valerie Schäfers **EISBÄR:** Baltic Raw

Baltic Raw ist ein Zusammenschluss von Künstlern, irgendwo zwischen Kollektiv und Gruppe. Schon immer ging es ihnen um die künstlerische Besiedelung eines brachliegenden Gebietes und eine Konzeptentwicklung zur Erschließung dieses Raumes. Sie haben schon auf viele unkontrollierte öffentliche Räume Einfluss genommen, wie den Oberhafen, Kampnagel, die Kunsthalle oder das Elektrohaus. Zur Eröffnung des 10. Reeperbahn Festivals werden sie an prominenter und umstrittener Stelle – vor der Esso-Häuser-Baustelle – ein neues Kunstwerk enthüllen. Wir sprachen mit Berndt und Móka von Baltic Raw über ihr neuestes Projekt.

Demnächst kann man eine Arbeit von euch auf dem Reeperbahn Festival sehen, was könnt ihr darüber schon verraten?

Berndt: Baltic Raw ist von dem Reeperbahn Festival eingeladen worden, um eine Fläche zu bespielen, für die die Stadt Hamburg eine Nutzungsgenehmigung besitzt. Auf dieser Fläche soll keine Werbung hängen, sondern Kunst, also Kultur. Das Bild thematisiert geradezu die Gier, auf der unser Wohlstand beruht, die weit entfernte Wesen und Menschen mit ihrem Leben bezahlen. Dafür gibt es keinen besseren Ort als die Reeperbahn, die neben dem Charme von St. Pauli eine durchkommerzialisierte Zone ist.

Der Ort, die Bauzäune an der der Reeperbahn zugewandten Seite der Esso-Häuser-Baustelle, sind politisch aufgeladen, schon im letzten Jahr waren Künstler und Kuratoren dort Kritik ausgesetzt. Warum ausgerechnet dort?

Móka: Baltic Raw hatte von jeher an „schwierigen" Orten wie der Hafencity Stellung bezogen und nicht zuletzt auch Orte der Kritik und der Demokratisierung geschaffen. Kunst außerhalb von Galerien, Museen, Artist-Run Spaces und Clubs ist immer eine Gratwanderung zwischen Verweigerung und Anteilnahme.

Berndt: Letzteres erlaubt aber eben auch eine weitere Auseinandersetzung mit dem Ort und dessen Strukturen. Das Wandbild „Künstliche Paradiese" ist kein buntes, schmückendes Beiwerk, sondern setzt sich sehr genau mit den Geschehnissen vor Ort auseinander, wenn auch mit den popkulturellen Mitteln, die der Ort anbietet.

Móka: Auch bei der aktuellen Arbeit „Künstliche Paradiese" an einem marktwirtschaftlich hoch begehrten Ort deckt die Produktion einer künstlerischen Arbeit verborgene Strukturen auf. Event- und Werbeagenturen versuchen, die Produktion von Kunst im Interesse ihres Eigenprofits mit allen Mitteln durch die Hintertür zu verhindern. Verweigerung ist an vielen Stellen angebracht, jedoch nicht, wenn Künstler inhaltlich frei agieren können. ▸

Worum wird es sich inhaltlich drehen?

Berndt: Auf dem Reeperbahn Festival machen wir zum ersten Mal eine ausschließlich bildhafte Arbeit. Nichts Installatives, sondern quasi eine große Flachware. Wir erhoffen uns davon eine weite Interpretationsvielfalt unserer aktuellen Themen wie Flucht, Vertreibung, Klima, Eventisierung, die wir plakativ und mit Übertreibung auf 8 x 55 Meter in Szene setzen. Dazu zeigen wir noch den Film *Vereisung in Reservaten* mit Jacques Palminger und dem Polarbär, unserem Maskottchen.

Ihr sprecht eure inhaltlichen Themen an, was steht bei euch vornehmlich auf der Agenda?

Berndt: Das sind im Regelfall sehr urbane Themen: Stadtentwicklung, Stadtraum und unkontrollierte Räume wie der Oberhafen beispielsweise früher einer war. Darin wollen wir die Bedürfnisse, Ängste und Beziehungen der Menschen freilegen oder auch mal erzeugen und provozieren. Solche Themen sind natürlich auch immer ortsgebunden. Was ist es, das uns hier in unseren westlichen High-End-Ländern am meisten beschäftigt? Das ist in meinen Augen ganz klar das Klima. Das nächste globale Menschheitsproblem. Im Vergleich zu den Schwellenländern sind wir hier mit unseren Technologien und Ressourcen dazu aufgerufen etwas dafür zu unternehmen. Wobei wir uns dabei nicht in der Rolle eines politischen Umweltaktivisten sehen.

Móka: Außerdem natürlich Flüchtlinge. Ich komme selbst nicht aus Deutschland und mich hat dieser „Kulturschock“ selbst damals zutiefst verstört. Dementsprechend bewegt mich die Integrationsphase, der Ankömmlinge, die zu uns flüchten müssen, ausgesetzt sind.

Seit ihr letzten Dezember die EcoFAVELA auf Kampnagel eingerichtet habt – einen temporären Aktionsraum für Flüchtlinge der Lampedusa-Gruppe – finde ich es naheliegend, euch als sehr politische Künstler zu sehen. Wie politisch ist eure Kunst?

Móka: Ich finde in die politische Kunst eingereiht zu werden in hohem Maße freiheitsbeschränkend, da gerade von der linken Seite unglaublich hohe moralische Erwartungen an einen herangetragen werden. Als Künstler versuchen wir natürlich, Themen aufzugreifen und umzusetzen, die die Leute bewegen. Wir sind keine politischen Künstler, weil uns die Politik als Medium zunächst mal völlig fremd ist. Deshalb ist es keine politische Motivation, sondern lediglich eine politische Wirkung, in der der Begriff der sozialen Plastik verankert ist. Vielleicht kann man unsere Arbeit als „social site specific“ beschreiben.

„WIR SIND KEINE POLITISCHEN KÜNSTLER“

Berndt: Im Bezug auf die EcoFAVELA haben wir vor allem einen Begriff, was für ein menschliches Wesen würdevoll ist und was nicht. Insofern haben wir mit der EcoFAVELA nicht begonnen, um uns politisch zu positionieren, sondern aus Mitgefühl, besser gesagt Brüderlichkeit. Im Grunde geht es mir um Nachhaltigkeit. Damit ist Nachhaltigkeit der Ressourcennutzung, aber auch auf menschlich-sozialer Ebene gemeint.

Wie hat sich die EcoFAVELA dann fortgesetzt?

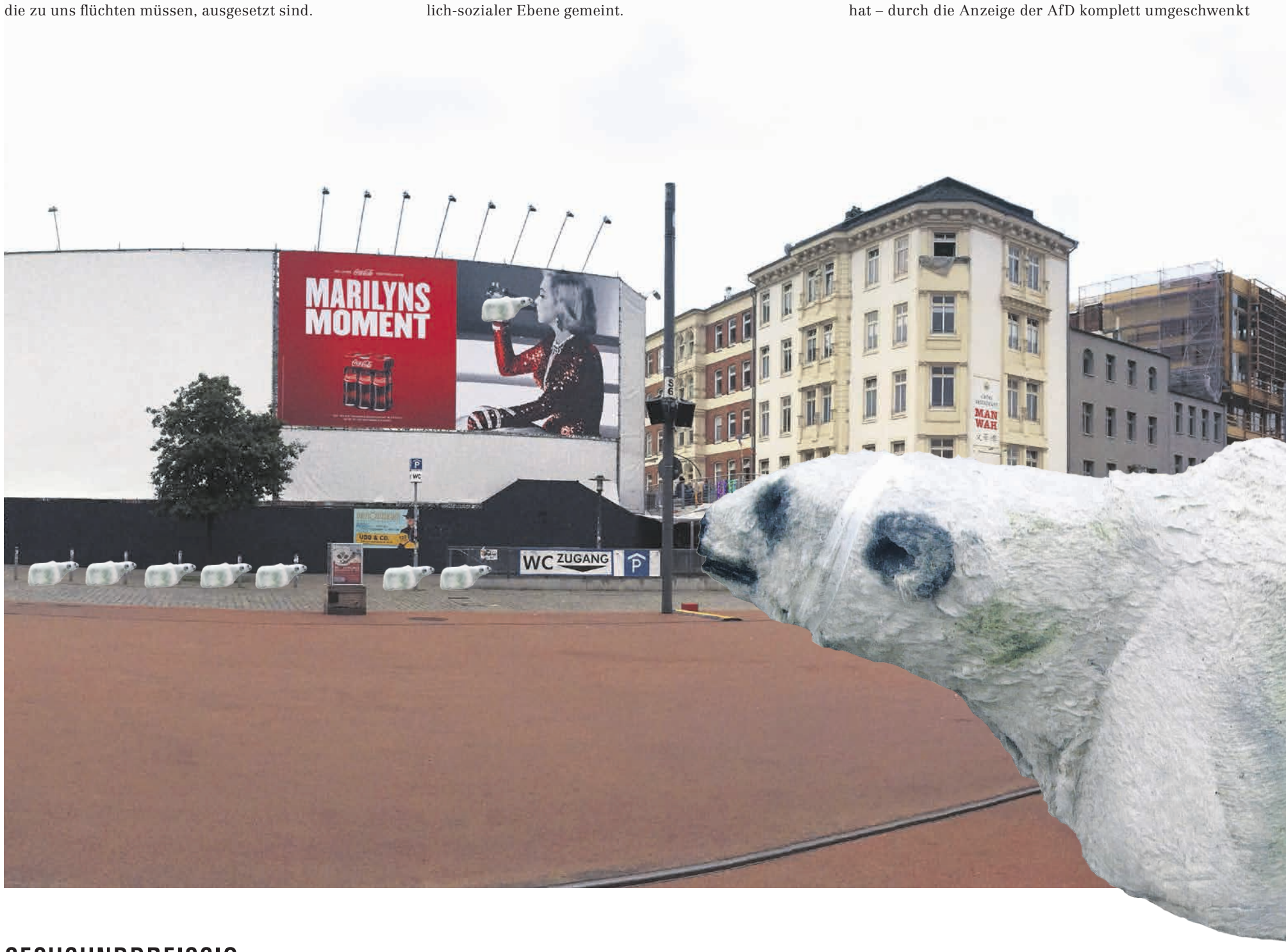
Berndt: Wir hatten auf Kampnagel das Kanalspielhaus Flora gebaut. Darin haben wir einige Flüchtlinge während des Winters von der Straße geholt und dort untergebracht, damit ist es aber natürlich nicht getan. Wenn man nur ein Bett reinstellt und sie sich selbst überlässt, erzeugt das nur Konflikte unter den Flüchtlingen, mit der Nachbarschaft und Dritten. Deshalb haben wir ein Projekt daraus gemacht, ihre Kultur mit unserer so zu verbinden, dass sie ihre Fähigkeiten einsetzen können, mit denen sie eine Existenz gründen könnten, wenn sie arbeiten dürften.

Was würdet ihr entgegnen, wenn ihr mit dem Vorwurf konfrontiert würdet, dass „eine EcoFAVELA nicht das Problem auf dem Mittelmeer“ löst? Seht ihr das Projekt als einen Debattenbeitrag zu dem gesamteuropäischen Problem?

Móka: Ich hab schon das Gefühl, dass wir mit der EcoFAVELA versucht haben, eine Lösung anzubieten. Um nicht nur zu kritisieren, was nicht läuft, sondern symbolhaft – wie es Kunst nun mal auch ist – zu agieren. Wir haben als Geste Flüchtlingen ein Haus gebaut. Die Geste hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Daraus ergeben sich Antworten auf viele Fragen zumindest im Kleinen.

Was war der Höhepunkt der Absurdität während der Auseinandersetzung um die EcoFAVELA?

Móka: Für mich war es die größte Absurdität, dass die SPD-geführte Senatskanzlei sich – nachdem sie uns erst auf allen möglichen und unmöglichen Wegen bekämpft hat – durch die Anzeige der AfD komplett umgeschwenkt



hat und auf einmal das Projekt total super gefunden hat, nach dem Motto: „Kritische Projekte braucht das Land“. Da bin ich ein bisschen vom Glauben abgefallen. *[Im Dezember 2014 stellten die damaligen AfD-Vorsitzenden Jörn Kruse und Bernd Baumann Strafanzeige gegen die Kampnagel-Intendantin Amelie Deuflhard wegen „Beihilfe zum Verstoß gegen das Aufenthaltsrecht für Ausländer“, Anm. d. Red.]* Die Anzeige der AfD hat uns da fast schon in die Karten gespielt. Wobei man im Nachhinein ganz provokativ sagen kann, dass die blöde AfD das Projekt in seiner Intention überhaupt erst erkannt hat.

REEPERBAHN FESTIVAL
23. bis 26. September, diverse Locations auf St. Pauli

BALTIC-RAW-KUNSTWERK „KÜNSTLICHE PARADIESE“
17. September, 18 Uhr bis voraussichtlich Mai 2016, vor der Baustelle der Esso-Häuser (Spielbudenplatz)

AUSSTELLUNG 10 JAHRE REEPERBAHN FESTIVAL
während des Festivals täglich 12 bis 24 Uhr
Klubhaus St. Pauli, Spielbudenplatz 21–22

DABEI SEIN
Gewinne zwei Tickets für das Reeperbahn Festival. Schreibe uns mit Betreff Eisbär bis zum 18.09. an glueckskeks@stadtlichh-magazin.de, was der Eisbär am Spielbudenplatz will. Wir verlosen die Tickets unter allen Einsendungen.

Vincent Klink
20. 9. 15 um 20 Uhr
Kühne Logistics University (KLU)
Großer Grasbrook 17
20457 Hamburg

© privat

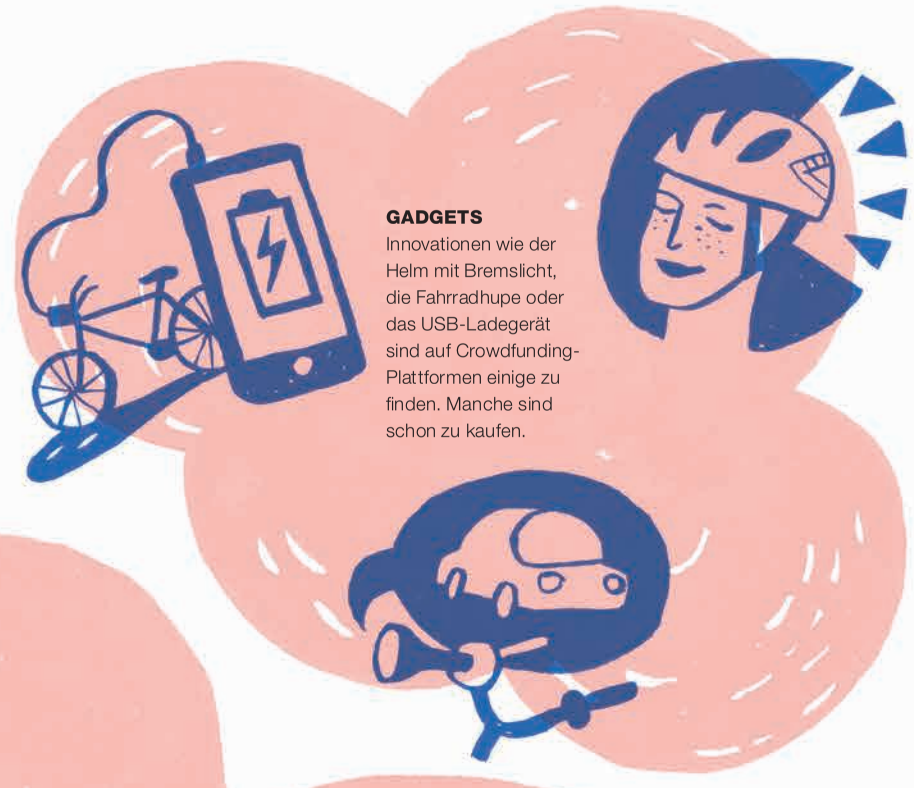
Linda Zervakis
29. 9. 15 um 19 Uhr
Speicher am Kaufhauskanal
Blohmstr. 22
21079 Hamburg

© Marcus Höhn

EINE STADTLICHH-PRODUKTION
Jetzt im ausgewählten Buchhandel oder direkt unter **stadtlichh-produkte.de**

KONKRET UND KRASS

FAHRRADPARKPLÄTZE Bike + Ride steht an dem neuen Fahrradparkhaus am Altonaer Bahnhof. In den nächsten Jahren sollen an weiteren Bahnknotenpunkten solche sicheren Parkmöglichkeiten hinzukommen. Auch die „Fahrradgarderobe" bei Großveranstaltungen ist schon heute ein sicherer Ort, der in der Zukunft eine größere Rolle spielen wird. Zusätzlich sieht die Stadtplanung mehr im Boden verankerte Bügel vor, an denen man sein Fahrrad anschließen kann.



GADGETS
Innovationen wie der Helm mit Bremslicht, die Fahrradhupe oder das USB-Ladegerät sind auf Crowdfunding-Plattformen einige zu finden. Manche sind schon zu kaufen.

STRASSENVERKEHR Der Radverkehr wird zunehmend auf die Straße verlagert und bekommt dort eigene Spuren, Ampeln und eine eigene Verkehrsführung. Autofahrer müssen sich den Platz mit Radfahrern teilen. Auf den Bürgersteigen entsteht mehr Platz für Fußgänger.

FAHRRAD-ELBBRÜCKE
Eine Fahrradschnellverbindung über die Norderelbe sei „sinnvoll", haben SPD und Grüne sich in den Koalitionsvertrag geschrieben. Ob und wann sie kommt, ist völlig offen.

LEIHSTATIONEN Weitere 70 StadtRAD-Stationen sind allein in 2015 geplant, in Zukunft soll es dort auch Lastenfahrräder, Elektrobikes und Räder mit Kindersitz zu leihen geben.

FAHRRADZÄHLUNG „Für uns zählt jeder Radfahrer", sagte Bezirksamtschef Andy Grote bei der Einweihung der ersten Fahrradzählsäule an der Außenalster. In jedem Bezirk soll bald eine Säule stehen und Radler zählen – wozu? Als „Grundlage für weitere Planungen".

NEUE WEGE Mit Velorouten und Fahrradstraßen soll das Radfahren attraktiver werden. Velorouten versprechen hindernisfreies Radfahren, auf Fahrradstraßen haben Räder sogar Vorrang. Trennstreifen sollen Radfahrstreifen, wo möglich, von Fußweg und Straße abgrenzen.

RADFAHREN IN HAMBURG

ILLUSTRATION: Eva Hartmann

HAMBURG IST FÜR RADFAHRER EIN ENTWICKLUNGSLAND. DA GEHT NOCH WAS, FINDET AUCH DIE REGIERUNG UND PLANT FLEISSIG DAS FAHRRADPARADIES AN DER ELBE

STÖRFAKTOREN Ob rücksichtslose Autofahrer, schlafwandelnde Fußgänger, Falschfahrer auf dem Fahrrad, Wurzelwerk oder fehlende Radwege – Störfaktoren gibt es heute jede Menge im Radverkehr.

FAHRRADKLAU Die Hamburger Radfahrer sind Vizemeister im Beklautwerden: 51 % von ihnen wurde schon einmal ein Rad geklaut.

GEFAHREN 41 % der Hamburger Radfahrer hatten schon einmal einen Unfall mit ihrem Fahrrad, bei dem sie Verletzungen davon trugen. Das ist ein Spitzenwert in Deutschland.

Quellen: hamburg.de/koalitionsvertrag/mobilitaet, Pressemitteilung des Bezirksamts Hamburg-Mitte vom 10. Oktober 2014, forsa-Umfrage im Auftrag von CosmosDirekt

STADT

„Wir leben in der Stadt. Unser Wohnraum endet nicht an der Haustür. Wir gestalten unsere Wohnung. Den Anspruch erheben wir auch im öffentlichen Raum.“ **PUSH**

FOTOS UND TEXT: Jérome Gerull

GESTALTEN

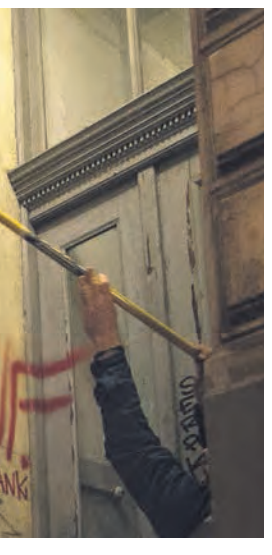
Street Artists nehmen sich aktiv ihr „Recht auf Stadt“, der städtische Raum wird durch Kleber und Kleister mit- und umgestaltet. Bei ihren nächtlichen Streifzügen habe ich die anonymen Künstler begleitet und in ihren Ateliers in Berlin und Hamburg porträtiert. Die Bilder geben Einblick in eine versteckt agierende, gut vernetzte urbane Künstlerbewegung.

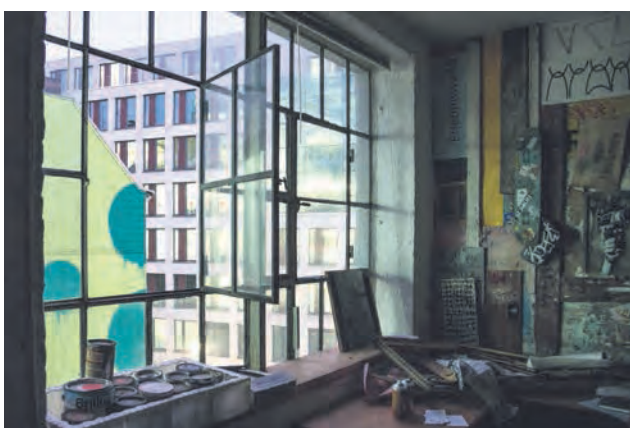
„Weil es Leute geben muss, die sich das Recht rausnehmen, den öffentlichen Raum mitzugestalten, als Gegengewicht zu den ganzen Werbeflächen.“ **SPÄM**

„Wenn man annimmt, dass die Straßen die Adern der Stadt sind und die Stadt lebt, gibt Street Art dem Schaffenden das Gefühl, ein Teil eines lebendigen Organismus zu sein.“ **PIRHO**

„Street Art, um meine Spur in der Stadt zu hinterlassen, sie nach meinen Vorstellungen bunter, gegebenenfalls kritisch zu gestalten. Und als Konter-Aktion zur Werbung, die das Stadtbild zu häufig prägt.“ **MARSHAL ARTS**

„Weil wir an der Kunsthochschule abgelehnt wurden…!“
HALLO KARLO





„Die Motive wirken auf der Straße interaktiv mit dem Betrachter, dem Umfeld und sind losgelöst von einem elitären ‚Galeriegefühl'." **TONA**

„Gegenfrage: Warum nicht Street Art? Nenne mir nur ein gutes Argument!“ **HKDNS**

ALIAKB

OFT HEISST ES, DER FUSSBALL SEI KAPUTT, DURCHKOMMERZIALISIERT UND KORRUPT. DOCH ES GIBT SIE NOCH, DIE GUTEN FUSSBALLGESCHICHTEN. ZUM BEISPIEL DIE VON ALIAKBAR, DER ALS AFGHANISCHER FLÜCHTLING NACH DEUTSCHLAND KAM, ZURÜCK NACH UNGARN ÜBERSTELLT WERDEN SOLLTE, ABER DANK SEINES VEREINS WAHRSCHEINLICH HIER BLEIBEN DARF

ÄÄÄM

TEXT: Marco Wedig
FOTOS: Kathrin Brunnhofer

Morgens halb zehn in Buchholz. Ein Mann schlappt in Badelatschen über die Straße, um seine Sonntagsbrötchen zu holen. Die halbe Stadt scheint noch zu schlafen. Nur auf dem Fußballplatz hinter dem Schulzentrum tummeln sich schon ein paar Menschen. Der Tabellenvierte der A-Junioren-Landesliga empfängt heute den Tabellenzweiten: TSV Buchholz 08 gegen den 1. FC Quickborn. Die Sonne brennt. Schon beim Anpfiff um 10 Uhr liegen die Temperaturen bei über 20 Grad. Die Eltern der Gastgebermannschaft haben sich mit kühlenden Getränken eingedeckt. Man trifft sich hier öfter zum Fußballgucken, aber auch zum Klönen. Fußballalltag, wie er in tausendfacher Variation deutschlandweit ausgetragen wird. Wochenende für Wochenende.

Doch nicht für alle Anwesenden ist dieses Spiel so selbstverständlich. Für Aliakbar ist es das erste Punktspiel, das er für den 1. FC Quickborn bestreiten darf. Lange musste er auf seine Spielberechtigung warten. Das hängt mit seinem unsicheren Aufenthaltsstatus zusammen. Aliakbar ist Asylbewerber. Er stammt aus der afghanischen Provinz Ghazni. Bis vor einiger Zeit galt diese Gegend als Taliban-Gebiet. Doch mittlerweile sei die weiße Flagge der Taliban in dieser Region nur noch selten zu sehen, berichten afghanische Medien. Eine neue Bedrohung, die schwarz beflaggten Truppen des sogenannten Islamischen Staates (IS) seien nun auch dort auf dem Vormarsch. In absehbarer Zeit wird das vom Bürgerkrieg gebeutelte Afghanistan nicht zur Ruhe kommen.

Aliakbar ließ nicht nur diese zerrissene Heimat, sondern auch seine Eltern hinter sich. Alleine floh der damals noch 16-Jährige nach Deutschland. Mit Hilfe eines Schleusers gelangte er in den Iran, zu Fuß überquerte er die Grenze zur Türkei, per Bootsweg ging es weiter auf eine griechische Insel. Über Serbien schaffte er es schließlich in die EU, nach Ungarn. Dort, so berichtet das Quickborner Tageblatt, sei ihm von den Behörden mitgeteilt worden, er müsse einen Asylantrag stellen, sonst werde er nach Serbien zurückgeschickt. „Also habe ich den Antrag gestellt“, sagte Aliakbar der Zeitung, „aber ich wollte immer nach Deutschland.“

Hier angekommen, stellte Aliakbar ein zweites Gesuch. Das war im Herbst letzten Jahres. Seine Odyssee war ▸

VERORDNUNG (EU) NR. 604/2013
Die Verordnung, auch Dublin III genannt, besagt, dass derjenige EU-Mitgliedsstaat für die Bearbeitung eines Asylantrages zuständig ist, in dem der Antragsteller das erste Mal EU-Boden betritt. Im Falle Aliakbars wäre dies Griechenland gewesen. Doch stellte er dort weder einen Asylantrag, noch wurden seine Fingerabdrücke in der EURODAC-Datei festgehalten. Und selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte der deutsche Staat nicht versucht, ihn dorthin zurückzuschicken. Wegen der dortigen menschenrechtswidrigen Zustände für Flüchtlinge besteht seit 2011 ein Überstellungsstopp.

Symbolträchtiges Ritual: Vor dem Spiel – hier gegen den FC Eintracht Norderstedt – bildet die Mannschaft einen Kreis und brüllt: „Wir sind EIN TEAM!" Nach dem Spiel klatscht Aliakbar mit seinem Trainer Jan Ketelsen ab.

HERKUNFTSLAND: AFGHANISTAN
In den Monaten Januar bis Juli 2015 war Afghanistan das Herkunftsland mit den sechstmeisten Asylantragsstellern. 10.479 Anträge gingen ein, über 3.628 wurde entschieden, 40,9 % davon positiv. Das ist überproportional viel. Zum Vergleich: Bei Antragstellern aus den Balkanstaaten lag die Schutzquote zwischen 0,1 und 0,3 %.

noch nicht beendet. Von der Erstaufnahmeeinrichtung Neumünster wurde der Asylbewerber nach Barmstedt umverteilt, wie es im Amtsdeutschen heißt. Die kleine Stadt im Kreis Pinneberg war fortan für das Asylverfahren des jungen Afghanen zuständig. Untergebracht wurde er jedoch im Quickborner Rotdornweg, nicht weit vom Trainingsplatz des 1. FC Quickborn entfernt. Ende Januar schaute Aliakbar mit einem Freund, der für ihn dolmetschte, dort vorbei. Er würde gerne Fußball spielen, habe Aliakbar übersetzen lassen, erinnert sich der Trainer Jan Ketelsen. Schon bei der nächsten Trainingseinheit war er mit dabei. Seitdem habe der Neuzugang noch keine Einheit verpasst. „Immer pünktlich, immer da", lobt Ketelsen seinen Spieler.

Ketelsen ist ein verbindlicher Typ. Eher ein Macher als ein Schnacker. Und trotzdem nicht um einen lockeren Spruch verlegen. Mit seinen Spielern flachst er viel. Aliakbar wirkt in der Konstellation noch etwas schüchtern, soweit das von der Seitenlinie zu beurteilen ist. Bereits bei seiner ersten Aktion im Spiel gegen den TSV Buchholz wird dieser Eindruck relativiert. Aliakbäääm, wie er mannschaftsintern auch genannt wird, holt aus einer aussichtslosen Situation eine Ecke heraus. „Schön, Aliakbar", ruft einer seiner Mitspieler über den Platz. Der 1. FC Quickborn spielt im 4-3-3-System, Aliakbar auf der rechten Außenbahn. „Er soll aber nicht auf dem Flügel versauern", sagt Ketelsen. Er sieht Aliakbar als echten Stürmer.

In der 12. Minute erzielt Sturmkollege Jannik Friedrich das 0:1 für die in Schwarz-Orange spielenden Quickborner. Buchholz erarbeitet sich in der Folge mehr Spielanteile. Das Aufbauspiel der Quickborner hingegen lässt zu wünschen übrig. In der 23. Minute bleibt Aliakbar nach einem Kopfball plötzlich am Boden liegen. Doch wenig später ist er wieder voll da, nimmt einen langen Pass schön mit und bringt ihn halbhoch in den Strafraum, wo leider eine Anspielstation fehlt. „Der ist schnell, du!", heißt es anerkennend von den Gastgeberfans.

DROHENDER PLATZVERWEIS

„Aliakbar ist ein klassischer Straßenfußballer", sagt sein Trainer. Er bringe Qualitäten mit, die vielen fehlen. Ketelsen spricht von „Instinktfußball". Zudem würde Aliakbar jede Information aufsaugen. „Er ist lernfähig und lernwillig." Vor allem in taktischer Hinsicht müsse er noch etwas dazulernen. Abseits vom Fußballerischen liegt Aliakbars Fokus vorerst auf der deutschen Sprache. Zwei seiner afghanischen Freunde, die die Sprache beherrschen, wurden dazu verdonnert, nur noch Deutsch mit ihm zu reden. Ketelsen besteht darauf, dass im Verein Deutsch gesprochen wird. Aliakbar mache große Fortschritte. Auch an der Beruflichen Schule in Pinneberg lobe man ihn in höchsten Tönen. Aliakbar selbst sagt, dass er in seiner Klasse schon viele Freunde gefunden habe.

Der junge Afghane scheint auf dem besten Integrationsweg zu sein, doch eine EU-Richtlinie drohte ihn davon abzubringen. Nach der Dublin-III-Verordnung ist das Land für das Asylverfahren eines Geflüchteten zuständig, in dem dieser das erste Mal den Boden der EU betritt. In diesem Fall Ungarn. Da Aliakbar dort sogar einen Asylantrag stellte, war er ein vermeintlich klarer Rücküberstellungsfall: Der 17-Jährige hätte zurück nach Ungarn gemusst – in das Land, dessen Präsident Viktor Orbán seit Monaten Stimmung gegen Migranten macht und einen massiven Zaun an der Grenze zu Serbien errichten lässt.

Asylbewerber und insbesondere die im Dublin-Verfahren überstellten Personen, würden in Ungarn nahezu ausnahmslos in Asylhaft genommen, hieß es in einer Pressemitteilung des Verwaltungsgerichtes Berlin vom

19. Januar 2015. Das Gericht stoppte die Überstellung eines Flüchtlings nach Ungarn, da das ungarische Asylverfahren systemische Mängel aufweise. Das schleswig-holsteinische Verwaltungsgericht war anderer Meinung. Nach Ansicht des Gerichtes lägen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass Ungarn seiner Verpflichtung, Asylanträge ordnungsgemäß zu prüfen, nicht nachkomme, zitiert Thomas Krohn, der für Aliakbar zuständige Amtsvormund, aus der Beschlusssache vom 30. Januar 2015. Eine unmenschliche oder erniedrigende Behandlung sei nach aktuellen Erkenntnissen nicht zu erwarten. Aliakbars Schicksal schien damit besiegelt. Er musste sich darauf vorbereiten, sich bald von seinen Freunden und Mannschaftskameraden zu verabschieden.

Im Gegensatz zu Ungarns Abschottungspolitik fordern deutsche Politiker, eine Willkommenskultur zu etablieren. Der 1. FC Quickborn schien diese im Falle Aliakbars vorzuleben. Und nun sollte der junge Mann, der sich hier so wohl fühlt und dem alle zutrauen, hier Fuß zu fassen, in ein Land gebracht werden, das Neuankömmlinge alles andere als willkommen heißt – das wollte Jan Ketelsen nicht akzeptieren. Er habe zig Leute angerufen und zig Gespräche geführt, sagt er. Er schaltete die Lokalpolitik ein. Im Stadtrat sprachen sich Vertreter aller Parteien für ein Bleiberecht aus. Über Dublin-Verfahren wird jedoch auf Bundesebene entschieden. Es traf sich gut, dass der CDU-Bundestagsabgeordnete aus dem Kreis Pinneberg, Ole Schröder, das Amt des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister des Innern bekleidet. Schröder nahm sich über eine Stunde Zeit, um mit Ketelsen zu telefonieren.

Das öffentliche Interesse war groß. „Gibt es schon was Neues von Aliakbar?“ – Jeden Tag wurde er in Quickborn angesprochen, sagt Ketelsen. Auch die Menschenrechtsorganisation Pro Asyl machte auf den Fall aufmerksam. Aliakbar bangte. „Nachts habe ich schlechte Träume“, sagte er dem Quickborner Tageblatt. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge entschied schließlich, dass Aliakbars Asylantrag nun in Deutschland bearbeitet wird.

SIEGTOR IM ERSTEN SPIEL

Zwei Faktoren waren nach der Ansicht von Thomas Krohn dafür ausschlaggebend: Aliakbars Alter und der öffentliche Druck. Aliakbar ist ein minderjähriger unbegleiteter Flüchtling. Nach dem EuGH-Urteil vom 6. Juni 2013 – C-648/11 ist derjenige EU-Mitgliedsstaat für die Prüfung des Asylantrages zuständig, in dem sich der Minderjährige aufhält – auch wenn er bereits in einem anderen Mitgliedsstaat Asyl beantragt hat. Wie Krohn sagt, war aber auch die vom 1. FC Quickborn geschaffene Öffentlichkeit „nicht unerheblich“, um die Rücküberstellung zu verhindern. Die Erfahrung aus der Beratungstätigkeit bestätige dies, sagte Pro-Asyl-Sprecher Tobias Klaus gegenüber dem STADTLICHH Magazin. „Wenn ein öffentliches Engagement vorhanden ist, kann man mit einer deutlich wohlwollenderen Behördenentscheidung rechnen.“

Ketelsen gibt zu, dass sein Einsatz viel Substanz gekostet habe. „Doch wenn nicht für so einen – für wen dann?“, fragt er auf der Rückfahrt von Buchholz nach Quickborn, er am Steuer, Aliakbar auf der Rückbank. Auf die Frage, wie es seiner Familie gehe, sagt der Junge, dass er nur Kontakt zu seinem Onkel in Kabul habe. Dieser habe ihm berichtet, dass es seiner Mutter und seinem Vater, die sich noch in Ghazni befinden, gut gehe. Es scheint Aliakbar nicht leicht zu fallen, darüber zu sprechen – und das nicht nur, weil sein Deutsch noch recht holprig ist. Die Frage nach den Fluchtgründen brennt auf der Zunge. Doch wirft man jemandem, den man gerade erst kennengelernt hat, eine solche Frage an den Kopf? Wer weiß, was er erlebt hat? In Afghanistan herrscht Bürgerkrieg. Er wird seine Gründe gehabt haben, seine Heimat und seine Familie zu verlassen. Und er wird sie dem Entscheider über seinen Asylantrag ausführlich erläutern müssen.

Was sind seine Pläne für die Zukunft? Ein Lächeln huscht über seine Lippen. Er will Kfz-Mechaniker werden. Über den Verein wurden ihm bereits ein paar Schnuppertage bei entsprechenden Betrieben organisiert. Mittlerweile wohnt der junge Fußballspieler nicht mehr im Rotdornweg, wo er mit zehn Leuten in einer Unterkunft lebte, sondern bei einem Ziehvater, einem ehemaligen Lehrer, den die Stadt ausfindig machte. In der aktuellen Spielzeit wird er weiterhin für die A-Junioren spielen. Wenn es der Spielplan zulässt, wird er gelegentlich auch für die erste Herrenmannschaft des 1. FC Quickborn auflaufen. Dort wurde Aliakbar bereits „super aufgenommen“, sagt Ketelsen. Im ersten Spiel erzielte er den entscheidenden Treffer.

Eine Entscheidung über den Asylantrag steht jedoch noch aus. Der Trainer ist zuversichtlich, dass Aliakbar bleiben kann. Schließlich setze sich die Bundesregierung dafür ein, dass gut integrierte Flüchtlinge hier bleiben können – wieso also jemanden wie Aliakbar zurückschicken? Bis über den Antrag entschieden wird, sei Fußball „die beste Ablenkung, nicht daran zu denken, wie viel Scheiße man schon erlebt hat.“ Und dann sagt Jan Ketelsen noch einen Satz, den man sich angesichts des korrupten Weltfußballverbands und fortschreitender Kommerzialisierung des Fußballs einrahmen möchte: „Vereine sind zum Vereinen da.“

STADTLICHH
SUCHT
DICH

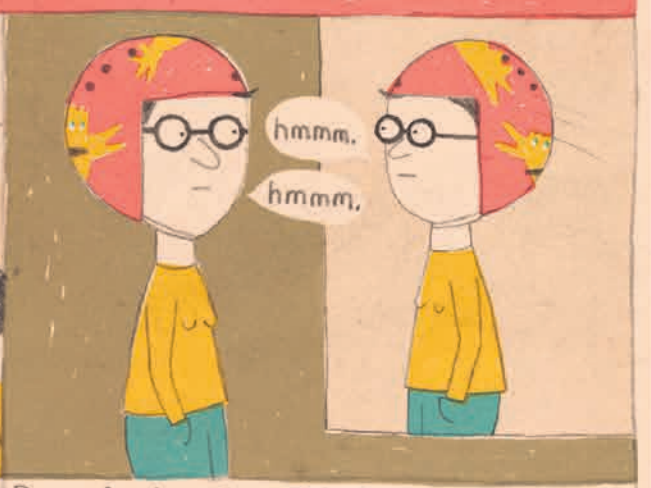
stadtlichh-magazin.de/mitarbeiten ⟷ bewerbung@stadtlichh-magazin.de

was sonst noch geschah

diesmal: Der Helm

Mein Fahrradhelm ist wirklich weder cool noch schick.

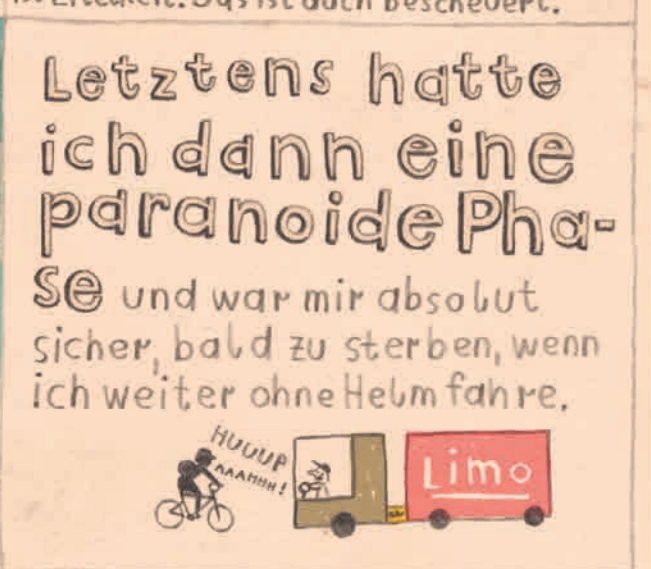
Als ich noch im Kindergarten gearbeitet habe, kam es manchmal zu Verwechslungen.



Der einzige Grund, keinen Helm zu tragen ist Eitelkeit. Das ist doch bescheuert.

Außerdem könnte ich keinem Kind erklären, warum es einen Helm tragen muss und ich nicht.

Seitdem ich nicht mehr mit Kindern arbeite, trage ich keinen Helm mehr...



Also beschloss ich, doch lieber wieder vernünftig statt eitel zu sein.

#alberner Fahrradhelm in Hamburg

IDEE UND ILLUSTRATION: Tanja Esch

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Ulrike Gerwin, Martin Petersen, Valerie Schäfers

CHEFREDAKTION
Martin Petersen

ART-DIREKTION
Ulrike Gerwin, Valerie Schäfers

REDAKTIONELLE MITARBEIT
TEXT
Yvonne Adamek, Ulf Blankenhagen (madeyoulook.de), Doris Brandt (hafentext.de), Justus Duhnkrack, Lena Ingwersen, Roman Jonsson, Michael Ko, Mike Liem (chezmulda.wordpress.com), Elena Ochoa Lamiño (ochoa-lamino.de), Jochen Oppermann (thelongestsite.de), Martin Petersen, Marco Wedig, Friedrich Weiß, Rieke Weykopf (chronovoyage.de);
Gastbeiträge:
Matthias T. J. Grimme (schlagzeilen.com), Jim Rakete
FOTOGRAFIE
Kathrin Brunnhofer (picturekat.net), Jérome Gerull (jeromegerull.de), Lars Krüger (lumivere.com), Hendrik Lüders (hendrik-lueders.de), Nicole Malonnek (nicolemalonnek.com), Roeler (roeler.com)
ILLUSTRATION
Eva Hartmann (eva-hartmann.de)
COMIC
Tanja Esch (tanjaesch.tumblr.com)
MITTELSEITE
Leserbrief vom 02.06.2015
TITELBILD
Jérome Gerull (jeromegerull.de)
Street Artist HKDNS (facebook.com/kommapunkt3)
COPYRIGHT / BILDNACHWEISE
SEITE 6–12
Hamburger Institut für Sozialforschung
SEITE 16, 18
Pepin van Roojen
SEITE 35–37
Baltic Raw (balticraw.org)

LEKTORAT UND SCHLUSSREDAKTION
Anne K. Buß, Nathalie Möller-Titel, Elena Ochoa Lamiño, Martin Petersen, Veronika Schopka, Friedrich Weiß

ANZEIGEN
Martin Petersen
anzeigen@stadtlichh-magazin.de
Telefon: 040 - 60927437
Aktuelle Anzeigenpreisliste unter
stadtlichh-magazin.de/mediadaten

ABONNEMENT
Jahresabonnement: 19 Euro
Förderabonnement: ab 50 Euro
Firmenabonnement: 49 Euro
Versand ins EU-Ausland zuzüglich 10 Euro, weltweit auf Anfrage
abo@stadtlichh-magazin.de
stadtlichh-magazin.de/abo

VERTRIEB
cartel X promotion GmbH & Co. KG, Friesenweg 4, 22763 Hamburg
STADTLICHH Vertriebskontakt:
vertrieb@stadtlichh-magazin.de
Telefon: 040 - 60927437

VERANSTALTUNGEN
Eloise Bossen
veranstaltungen@stadtlichh-magazin.de

DRUCK
Axel Springer Offsetdruckerei, 22926 Ahrensburg

MEDIENKONTAKT
Martin Petersen (presse@stadtlichh-magazin.de)
Telefon: 040 - 60927437

PRESSEMITTEILUNGEN
Pressemitteilungen bitte ausschließlich an
pm@stadtlichh-magazin.de

RECHTSBERATUNG
DD Legal Rechtsanwälte & Steuerberater, Störtebekerhaus, Süderstraße 288, 20537 Hamburg (ddlegal.de)

VERLAG
STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)
Max-Brauer-Allee 156, 22765 Hamburg
Telefon: 040 - 60927437
kontakt@stadtlichh-magazin.de
stadtlichh-magazin.de

HRB 115478, Geschäftsführer: Ulrike Gerwin, Martin Petersen, Valerie Schäfers

VIELEN DANK AN
Manuela Oehler für die Abonnentenbetreuung, Felix Fiedler für die regelmäßige Anpassung unserer Website und den verlässlichen IT-Support, Roman Jonsson für Hirn und Energie, Kathrin Brunnhofer für Lagerraum und Motivation, Laura Laakso und Stefan Mosebach für die Illustration unserer Partyflyer, den Internationalen Kinderladen e. V. in der Jessenstraße für die Leihgabe zweier Schnecken, das Hamburger Institut für Sozialforschung für die freundliche Unterstützung bei der Bildrecherche und an alle STADTLICHH-Spezialagenten für ihre Einsatzkraft.

VIELEN DANK AN UNSERE FÖRDERABONNENTEN
altonale GmbH, Peter Czikowski, Hans Heinke, Hertz Morrison GbR, Marlene und Ulrich Hülsey, Oliver Lange, Gerlind Münchow, polis aktiv – Stadterneuerung und Moderation, Marita und Karl-Josef Schäfers, Magda und Henning Söllig.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD, DVD etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags. Export und Vertrieb im Ausland sowie das Führen von STADTLICHH in Lesezirkeln sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Keine Gewähr für Veranstaltungsangaben, keine Haftung für unverlangt eingesandtes Material.

Die Textbeiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss.

Das STADTLICHH Magazin erscheint vierteljährlich und ist kostenlos erhältlich. Alle festen Vertriebsstellen sind einsehbar unter stadtlichh-magazin.de/hier_zu_finden. Die nächste Ausgabe erscheint am 01. Dezember 2015. Anzeigenschluss ist der 11. November, Druckunterlagenschluss ist der 13. November.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für Inhalt und Anzeigen: Martin Petersen
Anschrift siehe Verlag

© 2015 STADTLICHH UG (haftungsbeschränkt)
printed in Germany

myclimate
shape our future

PARTY
Die 20. STADTLICHH Release Party hat am 29. August 2015 gemeinsam mit der offiziellen Aftershowparty der Indiecon im Molotow stattgefunden.

5 Jahre STADTLICHH Magazin feiern wir im Dezember. Stay tuned!

Wir freuen uns immer über Themenvorschläge und Bewerbungen aller Art. Leider können wir nicht immer direkt auf die Vielzahl der Einsendungen reagieren und möchten uns dafür entschuldigen, wenn wir keine Rückmeldung geben konnten.

UNTERM STRICH
ERÖFFNET AM 11. SEPTEMBER EIN CLUB
untermstrich.hamburg

LA LA LA
MIT BESTEM
BLA BLA BLA

Jeden ersten Donnerstag im Monat von 18:00 bis 19:00 Uhr stellt ein Gast aus der Hamburger Musikszene sich und seine Lieblingsmusik vor.

NATÜRLICH NUR AUF

www.917xfm.de
91,7 X FM
Hamburgs Musiksender

AUF UKW 91,7, BEI KABEL DEUTSCHLAND AUF 101,7 UND BEI WILLYTEL AUF 106,35 UND **MOBIL ALS APP.**

NEONAZI-AUFMARSCH IN HAMBURG ENTGEGENTRETEN

GEGENDEMONSTRATION AM 12.09.

TERMIN
Sonnabend, 12. September, 10 Uhr

ORT
Hauptbahnhof (Hachmannplatz)

INFOS
Am 12. September wollen Neonazis, Hooligans und Rassisten aus verschiedenen Spektren durch die Hamburger Innenstadt marschieren.

Das STADTLICHH Magazin ruft gemeinsam mit einem breiten Bündnis aus über 560 Organisationen (u. a. auch dem FC St. Pauli und dem HSV Supporters Club) dazu auf, am selben Tag gegen Nazis auf die Straße zu gehen. Wir wollen friedlich aber konsequent zeigen: Ihr seid hier falsch – und ihr macht alles falsch mit eurer Gewalt, Hetze gegen Flüchtlinge und mit eurem Proklamieren von menschenverachtenden „einfachen“ Lösungen für komplexe Probleme. Haut ab. Denkt über euer Leben nach.

WAS REIZT DICH?

JIM RAKETE
FOTOGRAF

Anderer Leute Tische üben einen unerklärlichen Reiz auf mich aus. Ungeeignete oder geeignete Tische, Tische mit oder ohne Blick: Wenn ich nur mein Notizbuch darauf lege und öffne, kommt mir jede Skizze, jeder Satz frischer vor, als an meinem eigenen – möglicherweise wegen der erstickenden Zettelflut, die daheim drohend mein Buch umbrandet. Es ist die Hoffnung auf den Neuanfang, die von fremden Tischen ausgeht. Es ist die neue, leere Seite im Notizbuch. Mir ist egal, wo dieser Tisch steht, solange drumherum nicht funktelefoniert wird. An einem schnöden ICE-Tisch fallen mir (wie allen anderen) nur Listen ein. Ein Satz scheint mir empfindlich wie Musik, er will allein sein.

FOTO: Roeler

WIR PRÄSENTIEREN

03. SEP BOXER UEBEL & GEFÄHRLICH
11. SEP YAEL NAIM MOJO CLUB
14. SEP UNKNOWN MORTAL ORCHESTRA UEBEL & GEFÄHRLICH
15. SEP SUFJAN STEVENS MEHR! THEATER AM GROSSMARKT
19. SEP TOUR OF TOURS (HONIG, TIM NEUHAUS) GRUENSPAN
19. SEP PAUL SMITH & THE INTIMATIONS MOLOTOW
19. SEP CAYUCAS KLEINER DONNER
22. SEP ELLA EYRE & JESSICA THOMPSON UEBEL & GEFÄHRLICH
02. OKT SOAK KNUST
07. OKT GLEN HANSARD DOCKS
09. OKT THE VACCINES MOJO CLUB
09. OKT REPTILE YOUTH UEBEL & GEFÄHRLICH (TURMZIMMER)
16. OKT THE CAT EMPIRE DOCKS
17. OKT LITTLE MAY MOLOTOW
17. OKT TOCOTRONIC SPORTHALLE HAMBURG
18. OKT THE STRYPES UEBEL & GEFÄHRLICH
19. OKT METRIC GROSSE FREIHEIT 36
20. OKT OSCAR & THE WOLF KNUST
24. OKT GLORIA GRUENSPAN
24. OKT JAMIE XX DOCKS
26. OKT FINK DOCKS
27. OKT GENGAHR MOLOTOW
27. OKT SON LUX UEBEL & GEFÄHRLICH
01. NOV HERRENMAGAZIN UEBEL & GEFÄHRLICH
10. NOV KOVACS MOJO CLUB
13. NOV FRISKA VILJOR UEBEL & GEFÄHRLICH
15. NOV PATRICK WATSON MOJO CLUB
17. NOV ASH & WE ARE SCIENTISTS GRUENSPAN
18. NOV JACK GARRATT MOJO CLUB
19. NOV GARY CLARK JR. GRUENSPAN
19. NOV OH LAND MOLOTOW
21. NOV MS MR MOJO CLUB
23. NOV WOLF ALICE UEBEL & GEFÄHRLICH
23. NOV CATFISH AND THE BOTTLEMEN MOJO CLUB
24. NOV HOMESICK ASTRONAUTS KNUST
25. NOV FAT FREDDY'S DROP MEHR! THEATER AM GROSSMARKT
05. DEZ MAXIMO PARK (AUSVERKAUFT!) UEBEL & GEFÄHRLICH
05. DEZ PAROV STELAR SPORTHALLE HAMBURG
08. DEZ KATZENJAMMER SPORTHALLE HAMBURG
14. DEZ FLORENCE & THE MACHINE BARCLAYCARD ARENA

JETZT TICKETS GEWINNEN UNTER www.917xfm.de

www.917xfm.de

91.7 X FM

Hamburgs Musiksender

Auf UKW 91,7, bei Kabel Deutschland auf 101,7 und bei willy.tel auf 106,35!
MEHR INFOS UNTER www.917xfm.de

Affordable
Art Fair
19—22 NOV
HAMBURG MESSE
ALL YOU NEED IS ART
75 Internationale Galerien
Zeitgenössische Kunst von 100 bis 7.500 Euro
affordableartfair.de